

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postschickkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 696. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Dollars für England

Kurzfristige Anleihe amerikanischer Privatbanken

Washington, 28. August. (Eigenbericht.)

Präsident Hoover hat sich mit der Gewährung einer 300-Millionen-Dollar-Anleihe an England einverstanden erklärt. Die Anleihe soll von New-Yorker Privatbankhäusern aufgebracht werden und ist kurzfristig. Der Kredit wird der englischen Regierung aller Voraussicht nach noch vor dem Zusammentritt des Parlaments, dem 8. September, zur Verfügung gestellt werden.

Nach Pariser Meldungen beteiligt sich die Bank von Frankreich an dieser Stützungsaktion für die britische Währung. Die öffentliche Auslegung einer Anleihe soll folgen.

Das „Echo de Paris“ berichtet über die Lage aus England, daß eine politische und soziale Schlacht von großem Ausmaß beginnen werde.

Paris und New York pumpen Geld.

Paris, 28. August. (Eigenbericht.)

Der Unterstaatssekretär im englischen Schatzamt, Sir Frederick Leith Ross, und ein Vertreter der Bank von England, Slepman, sind am Mittwochabend in Paris eingetroffen, um hier über einen Kredit für das englische Schatzamt zur Konsolidierung der englischen Finanzen zu verhandeln. Die beiden Unterhändler hatten bereits kurz nach ihrer Ankunft eine Unterredung mit dem Finanzminister Flaudin. Heute vormittag und nachmittag fanden in der Bank von Frankreich wichtige Besprechungen statt, an denen auch die Direktoren verschiedener Großbanken teilnahmen. Man erwartet, daß bereits morgen eine Einigung zustande kommt. Ueber die Höhe des Kredits werden vorläufig noch keine genauen Angaben gemacht, es wird nur gesagt, daß es sich um eine bedeutende Summe handle. Da zu gleicher Zeit in New York ähnliche Verhandlungen mit den amerikanischen Banken eingeleitet sind, wird es sich wieder bei dem Anfang des Monats der Bank von England gewährten 50-Millionen-Pfund-Kredit um einen gemeinsamen französisch-amerikanischen Kredit handeln, von dem Paris und New York je die Hälfte übernehmen.

Ein Vorwurf gegen Henderson.

London, 28. August.

Der Pariser Korrespondent der konservativen „Morningpost“ meldet, daß einer der Gründe für den Sturz des Sterlingkurses eine unvorsichtige Bemerkung Hendersons in Paris gewesen sei. Als Henderson nämlich mit Flaudin über die Finanzlage Deutschlands und die Notwendigkeit einer Hilfeleistung verhandelte, habe er erklärt, daß, falls Deutschland nicht unterstützt würde, auch England ein Moratorium beantragen müßte. Henderson habe auseinandergesetzt, wie sehr die englische Finanz in Deutschland engagiert sei, um zu beweisen, daß ein Zusammenbruch Deutschlands unausweichlich eine Katastrophe in England auslösen würde. Die unmittelbare Folge dieser Bemerkung, die natürlich (!) sofort an der Börse bekannt wurde, habe zur Zurückziehung französischer kurzfristiger Gelder aus London geführt und so wesentlich zur Beeinflussung des Sterlingkurses beigetragen.

Abschied von der Politik.

London, 28. August.

Wie der „Daily Herald“ mitteilt, werden sich weder MacDonald noch Snowden wieder als Kandidaten aufstellen lassen. Der Kriegsminister Tom Shaw gab für sich die gleiche Erklärung ab.

Außenminister Lord Reading wird an der Genfer Völkerbundstagung nicht teilnehmen. Die Führung der englischen Abordnung wird Lord Cecil übernehmen.

Auch die Bergarbeiter gegen MacDonald.

London, 28. August.

Der Vollzugsausschuß der Bergarbeitervereinigung hat seine Parlamentsvertreter beauftragt, die Oppositionspolitik gegen die Nationalregierung zu unterstützen. Das sind 43 Stimmen.

Cecil englischer Hauptvertreter für Genf.

Genf, 28. August.

Der neue englische Außenminister Lord Reading hat dem Generalsekretär des Völkerbundes telegraphisch mitgeteilt, daß er wegen dringender Ausgaben und infolge des bevorstehenden Zusammentritts des Parlaments die englische Abordnung nicht nach Genf führen

Die Devaheim-Krieger



Sie säten nie — sie ernteten nur!

könne. Die englische Regierung werde im Völkerbundsrat im Europa-Ausschuß und in der Vollversammlung des Völkerbundes durch Lord Robert Cecil vertreten werden.

Keine Hoffnung auf Amerika!

Antwort Castles an Brüning.

London, 28. August.

Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ meldet, daß die Interview-Außerung des Reichsanzlers Dr. Brüning, die Zukunft der Reparationen hänge von den Vereinigten Staaten ab und die deutsche Regierung erwarte keine entscheidende Wendung vor Zusammentritt des amerikanischen Bundesparlaments im Dezember, dem stellvertretenden Staatssekretär Castle zur Aeußerung vorgelegt worden sei. Dieser habe betont, daß die Erklärung vielleicht eine Hoffnung ausdrücke, daß aber Dr. Brüning sicher keinen Grund habe, sich hoffnungsvoll zu äußern. Er glaube, daß die Aussichten für irgend etwas Derartiges, wie es von Dr. Brüning angedeutet sei, gleich Null seien.

Schulden und Abrüstung getrennt.

Keine Schritte in der Schuldenfrage zu erwarten.

Washington, 28. August.

Der stellvertretende Unterstaatssekretär Castle äußerte sich über die bevorstehende Abrüstungskonferenz und bezeichnete sie als nächste außenpolitische Hauptaufgabe. Das Staatsdepartement werde sofort nach Simons Rückkehr mit der Vorbereitung auf die Genfer Konferenz beginnen.

Castle erwiderte auf die Frage, ob Hoover irgendwelche Schritte in der Schuldenfrage vor Zusammentritt des Kongresses im Dezember zu unternehmen gedenke, daß kein Grund zu einer solchen Annahme bestehe, noch sich ergeben könne. Ebenso verneinte Castle, daß die Abrüstungs- und die Kriegsschuldenfrage irgendwie verquitt werden, oder daß die Abrüstungskonferenz verschoben werden sollte.

Die Washingtoner Kommentare der Morgensblätter deuten diese Erklärung dahin, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht geneigt sei, irgendwelche bedeutenden Schritte in der Kriegsschulden- und Reparationsfrage vor der Februarkonferenz vorzuschlagen. Die Regierung beabsichtige keinen Tausch zwischen einer Revision der Schulden auf amerikanischer Seite und der Abrüstung seitens Europas. Die Erklärung Castles wird daher sowohl als Antwort auf gewisse amerikanische Wünsche wie auch auf deutsche Erwartungen angesehen.

Abbau der Gehälter.

Neue Ordnung durch die preussische Regierung.

Die preussische Staatsregierung bereitet eine weitere starke Kürzung der Gehälter der leitenden Beamten in den Gemeinden vor. Eine Verordnung in dieser Frage wird wahrscheinlich am 1. Oktober Befehlskraft erhalten. Ueber die Einzelheiten und den genauen Inhalt der neuen Ordnung — man spricht von einer geplanten allgemeinen Kürzung der Gehälter für die Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadträte um 24 Prozent und einem starken Abbau der Auswandsgehälter — wird vor der endgültigen Entschliessung des preussischen Kabinetts nichts bekanntgegeben.

Zu den Nachrichten eines Rittagsblattes über Notverordnungspläne in Preußen erklärt uns der Amtliche Preussische Pressedienst, daß derartige Pläne in keiner Weise vorbereitet sind oder

Die Besprechung Hugenberg-Brüning.

Keine Erörterung des Koalitionsproblems.

In der Besprechung, die der Reichsanzler am Donnerstag in Gegenwart des Zentrumsführers Kaas mit den deutsch-nationalen Abgeordneten Hugenberg und Quack hatte, wurde das Koalitionsproblem nicht erörtert.

Die Besprechung bezog sich hauptsächlich auf wirtschaftspolitische und allgemeinpolitische Fragen und ist, sowohl was diese Fragen anbelangt als auch hinsichtlich der künftigen Haltung der Deutschnationalen gegenüber der Reichsregierung, völlig negativ verlaufen.

gar dem Kabinett vorliegen, das übrigens vor dem 1. September nicht mehr zusammentrete. Für die Höhe der Oberbürgermeistergehälter bestehen seit langem Richtlinien des preussischen Innenministeriums. Im Falle Görlich wäre der Betrag, der nach diesen Richtlinien für Görlich zulässig war, weit überschritten worden. Daher die Nichtbestätigung der dortigen Wahl. Daraus sei aber nichts für die übrigen preussischen Städte, besonders für Berlin, zu folgern.

Riefengehälter aus Steuern.

Die Direktoren-Gehälter in subventionierten Betrieben.

Wir erhalten folgende Zuschrift, die auf einen höchst ersten Mißstand hinweist, der die Aufmerksamkeit der Reichs- und Staatsregierung dringend erfordert:

„In letzter Zeit häufen sich die Subventionen privater Unternehmen seitens des Reiches oder der Länder außerordentlich. Reich und Staaten haben auch riesige Garantien übernehmen müssen. Die Gründe waren teils allgemeine wirtschaftliche Erwägungen, wie bei den Bankentstimmungen, teils waren sie wie bei früheren Gelegenheiten sozialpolitischer oder nationalpolitischer Natur. In der Regel hielt man es nicht für tunlich, entsprechend dem übernommenen Risiko Einfluß auf die Gesellschaften zu nehmen. Dem Unternehmer kommt es daher in der Regel gar nicht zum Bewußtsein, daß in seinem Betrieb teilweise recht teuer aufgebrauchte Steuergehälter, teils teilweise aus den Subventionen oder unter der Garantie der Steuerzahler, einfach weitergezahlt.

Wenn nun aus wirtschaftlichen Gründen auf den Staatseinfluß auf die Betriebsführung verzichtet wird, so muß doch als selbstverständlich gefordert werden, daß in subventionierten Betrieben die Einkommen der leitenden Direktoren für die Dauer der Subventionierung herabgesetzt werden und als Norm die Bezüge leitender Regierungsbeamten nicht übersteigen; es sei denn, die subventionierende Körperschaft beziehe aus ihrer Beteiligung eine den landesüblichen Zinsfuß wesentlich übersteigende Verzinsung. Es kann nicht verantwortlich werden, wenn in Zeiten, die die Anspannung aller Mittel erfordern, Steuermittel zur Finanzierung von riesigen Direktorengehältern demut werden. Aufsichtstantien wären in die Bezüge einzurechnen. Die Opfer, die den Beteiligten zugemutet werden, sind minimal im Verhältnis zu dem, was die Steuerzahler zugunsten des betreffenden Unternehmens opfern müssen. Die Durchführung dieser Forderung hätte außerdem den Vorteil, daß sie das Verlangen nach Subventionen etwas dämpfen würde, da bei den Groß-

unternehmen jedesmal eine Herabsetzung der Ansprüche der seitens den Personen der Subvention vorausgegangen sein müßte.

Es erscheint heute politisch untragbar, daß der Steuerzahler sich sagen muß, mit meinen teuer ersparten Steuergroschen werden Millionen von Leuten der Leiter von Unternehmungen finanziert, die überhaupt nur mit Hilfe von allgemeinen Steuermitteln existieren können. Solche Maßnahmen sind um so notwendiger, als die deutschen Spitzgehälter in den Großbetrieben in vielen Fällen das in der übrigen Welt übliche Maß überschreiten.

Reichsarbeitsministerium und Hilfskasse

„Kein Anlaß zu Beanstandungen.“

Zu den Presseäußerungen der letzten Tage über die Vorgänge bei der Hilfskasse gemeinnütziger Wohlfahrtsvereine Deutschlands G. m. b. H. stellt das Reichsarbeitsministerium folgendes fest:

1. Die Hilfskasse ist keine behördliche Organisation, sondern lediglich eine Einrichtung der in den Presseäußerungen genannten fünf Reichsspitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege. Eine Aufsicht über die Hilfskasse steht dem Reichsarbeitsministerium nicht zu. Schon im Mai 1925 hat das Ministerium ausdrücklich festgestellt, daß es keinerlei Verantwortung für die Geschäftsführung der Hilfskasse und für die Sicherheit der bei ihr angelegten Gelder trage.

2. Verluste, die die Hilfskasse durch wirtschaftliche Fehlentscheidungen erlitten hatte, wurden dem Reichsarbeitsministerium im Jahre 1928 bekannt. Diese Verluste der Hilfskasse standen in keinem Zusammenhang mit „Devotheim“. Zur Abdeckung der Verluste sind öffentliche Gelder nicht in Anspruch genommen worden. Infolgedessen bestand für das Reichsarbeitsministerium weder ein Anlaß noch die Möglichkeit, wegen jener privaten Verluste einzuschreiten.

3. Der Verwaltungssinspektor — nicht Ministerialobersekretär — Sonntag war in der Abteilung „Wohlfahrtspflege“ des Reichsarbeitsministeriums nur bis zum Mai 1926 beschäftigt. Während dieser Tätigkeit hat Sonntag niemals eine entscheidende Mitwirkung bei Ueberweisungen von Reichsmitteln an die Spitzenverbände gehabt. Er ist am 15. März 1928 aus dienstlichen Gründen zum Hauptverwaltungsamt Brandenburg-Pommern versetzt und Ende Februar 1929 auf seinen Antrag wegen dauernder Dienstunfähigkeit infolge Krankheit verabschiedet worden.

4. Die Reichsmittel für die Anstalten der freien Wohlfahrtspflege werden seit einer Reihe von Jahren vom Reichsarbeitsministerium auf das Konto der Reichsspitzenverbände bei der Deutschen Bank überwiesen. Sie werden mit der Ueberweisung an die Spitzenverbände deren Eigentum. Das Reichsarbeitsministerium prüft aber die Verwendung der Mittel nach ihrer Zweckbestimmung. Es hatte keinen Anlaß zu Beanstandungen. Auch die regelmäßigen Revisionen dieser Prüfungsvorgänge durch den Rechnungshof haben nie zu Beanstandungen geführt. Jene Gelder sind für die Reichsmittel an die „Devotheim“ oder die ihr nahestehenden Gründungen sind nie erfolgt.

Die Darstellung des Reichsarbeitsministeriums erweckt den Anschein, als ob die Verwendung der öffentlichen Gelder bei der Hilfskasse völlig in Ordnung gewesen wäre. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß sich sowohl für das Ministerium selbst wie für den Rechnungshof kein Anlaß zu Beanstandungen ergeben habe.

Nach den mittlerweile in der Öffentlichkeit bekanntgewordenen Einzelheiten über die Vergeudung der Reichsgelder bei der Hilfskasse muß diese Erklärung des Reichsarbeitsministeriums mehr als merkwürdig berühren. Es erhebt sich die Frage: Sind die erwähnten Revisionen des Ministeriums und des Rechnungshofes so oberflächlich gewesen, daß man in der Tat nichts zu beanstanden fand, oder ist man sich im Reichsarbeitsministerium auch heute noch nicht über den Stand der Dinge bei der Hilfskasse im klaren?

Razineft in der Mohrstraße.

Chauffeur überfallen, weil sein Abzeichen dem Sowjetstern ähnelt.

Heute morgen um 2.10 Uhr wurde an der Ecke Mohr- und Geisbergstraße der 35jährige Kraftwagenführer Selzer von 8 bis 10 Nationalsozialisten überfallen und niedergeschlagen. Auf der Rettungswache ließ er sich seine Wunde verbinden, um dann die Polizei zu alarmieren und den Tätern nachzugehen.

Die Feststellungen hatten ein seltsames und interessantes Ergebnis. In der Mohrstr. 65 wohnt ein früherer Gutinspektor Ströbel, ein jüdischer Razinmann. Er stellt seine Wohnung Nationalsozialisten zur Verfügung. Ständig nähen bei ihm 10 bis 12 junge Leute auf Strohsäcken. Der Trupp, der gestern bei Ströbel hauste, meinte aus dem Fenster bemerkt zu haben, daß der vom Dienst zurückkehrende Chauffeur ein Sowjetabzeichen trug. Darauf stürzten sie herunter und schlugen auf den Mann ein. In Wirklichkeit hatte er am linken Rockaufschlag das Zeichen seiner Automobilfirma, das einen roten Untergrund hat. Ohne jeden Grund, auf eine bloße Vermutung hin, hatten ihn also die Nazis überfallen. Wahrscheinlich hat ihnen, wie das bei diesen Leuten so fast immer der Fall ist, das Gefühl der Uebermacht den nötigen Mut verliehen.

Als die Polizei mit Selzer das Quartier betrat, hatten sich die Nazis nach vollbrachter Heldentat bereits zur Ruhe niedergelegt. Der Ueberfallene will vier der Burschen mit Bestimmtheit als Täter wiedererkennen. Sie wurden festgenommen und der Abteilung IA des Polizeipräsidiums zugeführt.

Raziabgeordneter verhöhnt Gericht.

Und versucht zu knieen.

Naumburg, 28. August. (Eigenbericht.) Jahrelang standen die mitteldeutschen Nazis unter Führung eines ehemaligen Lehrers, der wegen — Geisteschwäche aus dem Schuldienst entlassen wurde.

Dieser Mann der Wg. Paul Hintler, brachte es sogar bis zum preußischen Abgeordneten. Schließlich gab es jedoch mit dieser Korruption großen Krach, die Rasse stimmte nicht, und urplötzlich verschwand diese Karrieren des preußischen Abgeordneten aus Mitteldeutschland. Adolf der Große brauchte sie in seiner Reichsleitung, wo ein Geisteskranker noch gefehlt hatte.

Besonders übel hat dieser Hintler in seiner Heimat, dem Unstrutstädtischen Freyburg, gehaust. So sehr betradete er es als seine ureigenste Domäne, daß er mit seinen SA-Banden eine blutige Saalstraße provozierte als die Sozialdemokraten mit einer

Ueberfall auf Schupo

Ein Hamburger Polizist niedergeschossen

Hamburg, 28. August.

Wie die Polizeipressestelle mitteilt, wurde am Donnerstag gegen 22.45 Uhr in der Chateauf-Strasse ein Polizeibeamter angeschossen und schwer verletzt.

Der Beamte, der sich auf dem Weg zum Dienst befand, beobachtete fünf Personen mit Fahrrädern. Einer dieser Radfahrer kam auf ihn zu, rief ihm die Worte „Hände hoch“ zu und feuerte sofort einen Schuß ab. Der Beamte brach schwer verletzt zusammen und wurde einem Krankenhaus zugeführt. Etwa fünf bis zehn Minuten später wurde einem Polizeibeamten, der auf seinem Fahrrad verfuhr, die Täter in der Umgebung zu ermitteln, von einem ihm entgegenkommenden Radfahrer zugerufen: „Warte man, ihr kriegt alle noch etwas!“ Der Radfahrer entkam trotz sofortiger Verfolgung in der Dunkelheit. Man vermutet, daß es sich um einen Neunfahrer gehandelt hat.

Dagegen die Polizei die ganze Nacht und auch den heutigen Vormittag über eifrig an der Arbeit war, die Täter zu ermitteln, war es nicht möglich, auch nur eine Spur von ihnen zu entdecken. Da sich die Tat in einer äußerst dunklen und erst teilweise bebauten Gegend abspielte, besteht die Gefahr, daß sich ähnliche Ueberfälle auf Polizeibeamte wiederholen, zumal sich in der Gegend ein Wohnblock befindet, der in der Hauptsache von Polizeibeamten bewohnt wird. Es taucht die Vermutung auf, daß sich auch in Hamburg regelrechte Trupps gebildet haben, zu dem Zweck, Ueberfälle auf Polizeibeamte zu organisieren.

Der schwer angeschossene Polizeiwachmeister hat sich inzwischen im Krankenhaus einer Operation unterziehen müssen. Seln Befinden ist zur Zeit zufriedenstellend.

Sprengstoff gegen volle Scheunen.

Politische Hintergründe?

Bremervörde, 28. August.

In der Nacht zum Freitag wurden in der Dellschaft Gräpel in Abständen von wenigen Minuten durch planmäßige Verbrennen landwirtschaftliche Gebäude in Schutt und Asche gelegt. Innerhalb einer Stunde brannten vier Feldscheunen mit

überfüllten Versammlung bewies, daß es in Freyburg auch noch Republikaner gäbe. Sechs schwerverletzte Reichsbannerkameraden und Polizeibeamte waren das Ergebnis.

Die gerichtliche „Sühne“ der frechen Bluttat hat als der Fall des Theologiestudenten Gieseler traurige Berühmtheit erlangt. Jetzt endlich sollte, nach Aushebung der Immunität, auch Hintler gerichtlich belangt werden. Die Anklage gegen ihn lautet auf Aufruhr (Minderstrafe bei mildernden Umständen sechs Monate Gefängnis). Hintler aber, der schon so oft die Würde der Raumburger Richter erfahren hat, zog es vor, auch diesmal zu knieen.

In einem frechen Brief teilte er erst am Morgen des Verhandlungstages — alle die zahlreichen Zeugen waren schon in Raumburg — dem Gericht mit, er komme nicht. Er habe die vor vierzehn Tage abgeschickte Ladung erst vor sechs Tagen erhalten. Das war aber selbst den Raumburger Richtern zu viel. Das Schöffengericht erließ Befehl zur zwangsweisen Vorführung Hintlers und verurteilte ihn zu sämtlichen durch sein Ausbleiben entstandenen Kosten.

Neue „Angriffs“-Zinten.

Aber kein Wort der Entschuldigung für den alten Schwindel.

„Der Angriff“ des Herrn Goebels behauptet in seiner ersten Ausgabe nach dem Verbot „gerüchtweise“, daß den Mitgliedern des Reuner-Ausschusses, einem angeblichen Aufsichtskomitee über verschiedene Banken, „geradezu phantastische Geldsummen“ für ihre Tätigkeit bezahlt werden sollten.

Das „Gerücht“ ist ohne Zweifel in der Redaktion des Hakenkreuzblattes hergestellt worden. In Wirklichkeit erhalten die Sachverständigen, die die Reichsregierung über die künftige Bankenpolitik beraten, wie wir erfahren, für ihre Tätigkeit keinen Pfennig! Dem Blatt ist offenbar eine Verwechslung unterlaufen. Es dürfte etwas von den Mitteilungen gehört haben, die über Einkommen und Lebensführung nationalsozialistischer Führer im Umlauf sind.

Nachdem „Der Angriff“ nach seinem Verbot wegen des ungeheuerlichen Schwindels gegen das Reichsbanner gestern die erste Nummer herausbrachte, hätte man annehmen sollen, daß er die „Reparatur“ auch vor seinen Lesern zugeben würde, der er zum Opfer gefallen sein will. Aber kein Wort davon. Kein Wort des Bedauerns über den Hereinfall der leichtgläubigen Luchsjournalisten. Das ist die raffenerne Wahrheitsliebe vom Dritten Reich!

Ungarischer Parlamentsbeginn.

Das Land ohne Arbeitslosenunterstützung.

Budapest, 28. August.

Die Programmrede des Ministerpräsidenten Josef Karolyi vor dem neugewählten Abgeordnetenhaus enthielt folgende Ankündigungen: Ordnung der Finanzen, größte Sparsamkeit, Brot und Saatgut für landwirtschaftliche Rotgebiete, christlich-nationale Politik ohne Benachteiligung einer Konfession. Weiter sagte Karolyi:

In außenpolitischer Hinsicht war Ungarn noch vor einigen Jahren isoliert, als ob das Land im Kerker säße. Daraus wurde Ungarn durch die italienische Freundschaft herausgeführt. Diese

italienische Freundschaft ist unschätzbar. Sie besteht unverändert, und es ist alle Bürgerschaft dafür vorhanden, daß sie sich in der Zukunft vertiefen wird. Die italienische Freundschaft richtet sich jedoch gegen keine anderen Länder, verfolgt keine aggressive Tendenz, und ihr friedlicher Charakter wird nunmehr von allen Ländern anerkannt und darum bessert sich Ungarns Verhältnis zu den übrigen Ländern ständig.

Diese Rede wurde von den Sozialdemokraten vielfach durch Zwischenrufe unterbrochen. Als das führende Mitglied der Regierungspartei, Stephan Rubinek, das Wort ergreifen wollte, veranstalteten die Sozialdemokraten gegen ihn eine Kundgebung. Rubinek würdigte die zehnjährige Tätigkeit des Grafen Bethlen und sprach die Ueberzeugung aus, daß Karolyi denselben Kurs

großen Entesvorräten nieder. Noch während die Feuerwehre den ersten Brand bekämpfte, stand eine etwa 200 Meter entfernt liegende Scheune plötzlich in ihrer ganzen Breite in Flammen. Die Entesvorräte sowie 30 Schweine verbrannten. Die allgemeine Aufregung steigerte sich, als wenige Minuten später eine dritte Scheune unter heftigen Detonationen in Flammen ausging. Auch hier fielen elf Schweine und die wertvolle Ernte dem Feuer zum Opfer. Die Erregung der Bevölkerung erreichte ihren Höhepunkt, als unmittelbar darauf eine vierte große Scheune auf die gleiche Weise vernichtet wurde.

Landjäger und Staatsanwalt erschienen sofort an der Brandstelle. Die Brandstiftungen sind offenbar planmäßig organisiert. Es handelt sich vermutlich um einen Anschlag auf die Entesvorräte. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Geldschrankknacker auf der Tour.

Drei Einbrüche in einer Nacht.

Mehrere Geldschrankknacker sind in der vergangenen Nacht unterwegs gewesen.

Eine Kolonne drang von einem Büro aus durch den Fußboden in die Geschäftsräume des Architekten Jacobowitz in der Joachimsthaler Straße 9 ein, knabberte einen Geldschrank auf und stahl daraus etwa 600 bis 700 Mark bares Geld. — Eine zweite Knackerkolonne suchte die Filiale der Konsum-Genossenschaft in der Blücherstraße 62/63 heim. Auch hier wurde im Bürozimmer ein Geldschrank geknabbert; es steht aber noch nicht fest, ob die Einbrecher etwas erbeutet haben und wieviel. — Einen Absteher nach Wandlitz machten Berliner Spezialisten. Bei der Kreisparke der Kreis Niederbarnim in Wandlitz öffneten sie die Hintertür mit einem Nachschlüssel. Im Kassenraum dichteten sie die Fenster mit dunklen Tüchern gegen Sicht ab und schweißten einen Geldschrank an, aber ohne etwas zu erbeuten. In der Ortschaft soll ein Berliner Auto gesehen worden sein, mit dem die Knacker vermutlich herausgekommen und wieder abgefahren sind.

fortsetzen wird. Der Redner der christlichen Wirtschaftspartei, Karl Wolff, äußerte Zutrauen, daß die Regierung auf wirtschaftlichem Gebiete Erfolge erreichen werde. Der sozialdemokratische Redner Karl Payer forderte innerpolitische Reformen und Einführung einer Arbeitslosenunterstützung. Seine Aeußerung: „heute sind die Arbeitslosensamens noch baldsam und wählen zwischen der Donau und dem Revolver. Später aber werden sie eher die Bäderläden sich ansehen!“ rief große Erregung und Protestrufe hervor. Graf Franz Hunyadi sprach gegen die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung, zumal England und Deutschland hieron immer mehr abtönen.

Der Aufstand in Portugal.

Spanische Vertretung unter englischem Schutz.

Madrid, 28. August. (Eigenbericht.)

Die spanische Regierung erhielt von ihrer Vertretung in Lissabon die Mitteilung, daß das Personal der spanischen Konsulate in Lissabon sich unter englischem Schutz begeben habe. Aus dieser Meldung schließt man, daß der militärische Umsturzversuch noch nicht abgewehrt ist.

Aus der portugiesischen Grenzstadt Tuy wird gemeldet, daß es am Donnerstag vormittag in Lissabon wiederum zu schweren Kämpfen zwischen den Aufständischen und regierungstreuen Truppen gekommen ist. Man spricht von 40 Toten und 150 Verwundeten; zwei Kasernen sollen völlig zerstört sein.

Portugiesische Rebellenlieger, die vor der Verfolgung nach Spanien entwichen sind, wurden in Sevilla interniert.

Do X 2 nach Italien gestartet.

Flugroute über die Alpen.

Friedrichshafen, 28. August.

Das Flugzeug Do X 2 ist heute früh von Altenrhein zu seinem Ueberführungsflug nach Spezia (Genua) gestartet. Leiter des Fluges ist von Mitterwallner, Chespiot Wagner, der Do X 2 und auch Do X 1 eingeflogen hat. Die Besatzung besteht aus 12 Mann. Außerdem befindet sich die italienische Abnahmekommission an Bord. Mit Nachlast ist das Flugzeug 42 Tonnen schwer. Das Wetter ist außerordentlich günstig. Der Flug wird über die Alpen führen.

Bier Opfer einer Pilzvergiftung.

Unkenntnis beim Sammeln tötet eine Familie.

Paris, 28. August.

In Chateau Thierry kamen infolge einer Pilzvergiftung mehrere Mitglieder einer zahlreichen Familie ums Leben. Eine 37jährige Frau hatte aus Pilzen, die sie selbst gesammelt hatte, ein Gericht zubereitet, von dem sie selbst und mehrere ihrer Kinder aßen. Schon nach einigen Stunden starben die Frau und ihre 12jährige Tochter sowie der 14jährige Sohn unter furchtbaren Qualen. Ein jüngerer Sohn nahm sich den Tod der Mutter so zu Herzen, daß er, obgleich er das Pilzgericht nicht angerührt hatte, ebenfalls wenige Stunden später verschied. Einige andere Kinder sind noch schwer erkrankt, man hofft aber, sie am Leben zu erhalten.

Spaziergang über den Kanal.

Eine kühne Leistung auf Wasserfiern.

London, 28. August. (Eigenbericht.)

Am Donnerstagnachmittag um 16.20 Uhr traf in Dover ein Mann ein, der sozulagen das erste Mal über den Vermekanal „gegangen“ ist. Der kühne Käufer ist der Oesterreicher Karl Kammerl, der die Kanalüberquerung morgens um 7.30 Uhr bei Kap Gris Nez auf Wasserfiern begann und sie nach acht Stunden 50 Minuten beendete. Die Wasserfiern sind eine viel länger, wasserdichter, bootsähnlicher Körper, auf denen man stehend das Wasser mit Hilfe eines Paddels durchquert.

Ein Jahr Jugendgefängnis.

Was in Rottbus ist und was noch fehlt.

„Die erfolgreiche Durchführung eines vom Erziehungs-gedanken getragenen Strafvollzugs ist in erster Linie eine Personenfrage.“

„Erziehung zur Freiheit ist das letzte Ziel des Strafvollzugs, Erziehung zum sozialen Menschen, die Eingliederung des Unsozialen in den Organismus der Volksgemeinschaft.“

Preußischer Justizminister Schmidt.

Mit diesem Motto begrüßte vor einem Jahr der „Vorwärts“ die Eröffnung der Jugendstrafanstalt in Rottbus. Unser Aufsatz schloß mit den Worten: „Die Anstalt in Rottbus muß eine Stätte ernst, nach allen wissenschaftlichen Forderungen auf gebauter Jugendberziehung werden. Ist das Preußische Justiz-ministerium bereit, alles zu tun, um Worte zu Taten werden zu lassen?“

Seitdem ist ein Jahr vergangen. Die Roabiter Richter bringen bei ihren Urteilen immer wieder die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die jungen Leute in Rottbus einer Behandlung unterworfen werden, die ihnen eine Rückkehr zum geordneten Leben in Freiheit erleichtern wird. So scheint es an der Zeit zu fragen: was ist in Rottbus während dieses Jahres erreicht worden und was fehlt noch dem Jugendgefängnis, um die Erziehungsanstalt zu sein, die es nach Wunsch des Strafvollzugs werden sollte und in der Vorstellung der Richter wie der Öffentlichkeit ist? Der Kritiker darf nicht vergessen, daß der Augenblick für Reformen äußerst ungünstig ist; sie kosten Geld, die Staatskasse ist leer. Der erzieherische Geist einer Anstalt wird aber nicht zulezt von unwägbar kleinen Kleinigkeiten bestimmt, die mit Geldfragen nur sehr wenig zu tun haben, dagegen in um so höherem Maße eine Personenfrage sind.

Die Rottbuser Anstalt bedurft unbedingt wichtiger Umbauarbeiten. Das Ministerium hatte dafür in Raten ungefähr 220.000 M. zur Verfügung gestellt. Raun begonnen, mußten die Arbeiten eingestellt werden. Eine Anzahl Zellen sind deshalb bis heute unbeflegt. Die Folge davon ist, daß besonders die Besangenen der zweiten Stufe zu dreien in einer Zelle hausen. Die Zusammenlegung findet aber

mehr nach dem Arbeitsprinzip als nach dem Erziehungsprinzip

statt. Die jungen Leute kommen nicht zur Selbstbestimmung. Ihre Freizeit in der Zelle verbringen sie nicht ihren persönlichen Interessen gemäß, sondern in geistlosem Dahinvegetieren. Der Arbeit, die ja nur ein Element der Erziehung sein soll, ist dieser auch im Zellengefängnis untergeordnet. Hier werden nicht selten die Besangenen der ersten und zweiten Stufe tagsüber in einer Zelle zur gemeinsamen Arbeit zusammengelegt, die Trennung zwischen den beiden Stufen wird deshalb, wenigstens zum Teil, illusorisch.

Andererseits haben im Gegenjahr zu früher sämtliche jugendlichen Arbeit. Sie ist aber zum großen Teile nicht produktiv, also nur wenig erzieherisch; sie kann in der Regel auch nicht nach der Rückkehr in die Freiheit als Berufswertung werden. Die allgemeine Arbeitslosigkeit drückt auch auf die Arbeitsbeschaffung im Gefängnis. Die Art der Arbeit bleibt nicht ohne Einfluß auf die Höhe der Arbeitsbefolgung. Sie ist sehr niedrig, gestattet keine genügenden Anreize für den Augenblick der Entlassung, gewährt den Besangenen nur geringe Möglichkeit, sich ausreichend Zulage zu verschaffen oder sonstige Bedürfnisse zu befriedigen. Sie bietet keinen Ansporn zur Arbeit, noch weniger tut es die Art der Arbeit selbst.

Ein speziellem Erziehungspersonal — und das ist das Hauptkriterium der Anstalt — befehlt sie zwei Oberlehrer, einen Fürsorger, einen pädagogisch gebildeten Pfarrer. Die jungen Leute fühlen, daß sie von diesen Erziehern für voll genommen werden, daß man es gut mit ihnen meint, sie haben Vertrauen, sie lassen sich führen. Die gleiche Meinung besteht aber nicht gegenüber sämtlichen Beamten. Die Zusammenarbeit der verschiedenen Elemente läßt manches zu wünschen übrig, man hat den Eindruck, als streben sie auseinander, anstatt in harmonischem Zusammenwirken erzieherische Höchstleistungen zu erreichen. Die Behandlung der jungen Leute ist keine einheitliche. Die Disharmonie zwischen den Erziehern und den Beamten führt zur inneren Disharmonie in den jungen Leuten selbst, zu einer inneren Zerrissenheit. „Wir werden hier zu Feinden des Staats erzogen“, behaupten sie. Das ist bestimmt eine Uebertreibung. Schlimm genug aber, wenn allein schon ein derartiges Gefühl aufkommen kann.

Als außerordentlich großen Mangel empfindet die Anstalt das

Fehlen eines Arztes im Hauptamt

mit psychologischer und psychiatrischer Vorbildung, eines Arztes, der die erzieherische Arbeit der Lehrer, des Fürsorgers und des Pfarrers zu unterstützen imstande wäre; die neue Verordnung nicht aber gerade dem Arzt im Jugendgefängnis eine ganz entscheidende Rolle bel. Die Jungen sehen nicht gut aus, sie klagen über Gewichts-abnahme, Lust, Licht, Sonne wird nicht genügend ausgenutzt. Selbst an Sonntagen beträgt die Freizeit draußen nicht mehr als eine Stunde — abgesehen von der Vergünstigung für die Fußballspieler — es mangelt an individueller seelischer und seelischer Behandlung der jungen Leute.

Und doch bestehen in der Anstalt eine ganze Reihe von Anfängen, die ausgebaut zu wirksamen Erziehungs-faktoren werden könnten. Es werden Freilübungen gemacht, es wird Sport getrieben. — Fußball gespielt auf einem Platz, der Wollen von Staub in die Lungen der jungen Leute gelangt — es gibt ein vorläufig noch nicht allzu großes Orchester; der Bibliothek, die augenblicklich unorganisiert wird, könnte eine Auffrischung nicht schaden; die Arbeitsge-meinschaften müßten weiter ausgebaut, die Hörer der pädagogischen Akademie in Rottbus zu intensiverer Mitarbeit herangezogen werden; der Fürsorger freibt Persönlichkeitsfor-schung und Entlassenenfürsorge, soweit dies in seinen Kräften steht; ein Badebassin steht zur Verfügung; auch Lichtbildvortrage werden gehalten — es fehlt aber die einheitliche, schöpferische, erzieherische Zielstrebigkeit, die bewußt an den Willen, an die Selbsttätigkeit, an das Verantwortungsgefühl der jungen Menschen appelliert. Sowohl

die Selbstverwirklichung wie auch das Gemeinschaftsleben

wird in dieser Hinsicht nicht genügend genutzt. Den besten Beweis für das letztere liefert die zweite Stufe. Es gehören ihr etwa 80 junge Menschen an. Dreimal in der Woche versammeln sie sich von sechs bis zehn Uhr in einem langen ungemütlichen Saal, mit hohen Wänden und ungenügender Beleuchtung. Wie wird da z. B. der Sonntag verbracht? Im Radio zu hören, müssen zwei oder drei junge Menschen ihr Ohr direkt an den „Lautsprecher“ halten. Etwa ein Duzend spielen Gesellschaftsspiele: Dame, Mühle und anderes mehr. Die übrigen 50 stehen in den Ecken herum oder hocken gelangweilt an den Tischen ohne Beschäftigung. Man erzählt sich von der Vergangenheit, die besser vergessen werden sollte, macht Zukunftspläne, die nichts Gutes verheißen. Was velleicht in der Einseitigkeit der Zelle, in der ersten

Stufe an erzieherischer Arbeit aufgebaut wurde, wird unter Um-ständen in der zweiten Stufe, in der die hauptsächlichste Erziehungsarbeit geleistet werden soll, niedrigergerissen. Es ist ein Unglück, 80 junge Leute so gut wie ohne Beschäftigung in einem Saal zu-jammern zu halten, die Gruppe ist an und für sich zu groß,

es fehlt an systematischer Aufbauarbeit

während der Freizeit, es sind keine illustrierten Zeitschriften und keine Zeitungen vorhanden, es fehlt ein Lesezimmer. Das Zusam-mensein der jungen Leute wird nicht dazu verwandt, um innerhalb der Gemeinschaft die Eigenschaften zu pflegen, die später in ihnen Hemmungen entstehen lassen würden. Es ist zum Teil die be-rückichtigte Anstaltspsychologie, die vorherrscht.

Besser ist schon die dritte Stufe daran; es ist eine Ge-meinschaft von etwa 20 jungen Menschen. Der kleine Raum, der gleichfalls an Gemütlichkeit noch manches zu wünschen übrig läßt,

Die Wiederentdeckung von Lou-lan

Durch einen vergessenen Spaten

Die interessante und romantische Geschichte einer Stadt, die Jahretausende schlief; das ist der Inhalt eines neuen Buches „Lou-lan“, China, Indien und Rom im Lichte der Ausgrabungen am Lobnor, von Dr. Albert Herrmann, das demnächst bei Brockhaus erscheinen wird. Sven Hedin hat die Ueberreste der chinesischen Stadt Lou-lan am 28. März 1900 entdeckt, und seine große, neue Expedition feht seine Arbeiten noch immer fort. Es ist festgestellt worden, daß der wandernde See Lobnor über kurz oder lang diese ehemals reiche und prunkende Militär- und Handelskolonie wieder erreichen wird. Und so ist es nicht unmöglich, daß Lou-lan bald zu neuem Leben erwacht.

Den Namen Lou-lan wird man freilich in den meisten Atlanten immer noch vergeblich suchen. Doch ist seine Lage leicht zu bestimmen. Verfolgt man auf der Karte Asiens die Hauptorientierungslinien, den 40 Grad nördlicher Breite und den 90. Grad östlicher Länge, so sieht man, daß in ihrem Schnittpunkt im Innersten des Kontinents als Endsee des Flusses Tarim der Name Lobnor verzeichnet ist; dies ist zugleich das Gebiet des alten Lou-lan, dessen Hauptstadt 60 bis 80 Kilometer nördlich von jenem Schnittpunkt einzusehen ist. Lou-lan liegt also in jenem Lande, das nach seinem Hauptfluß Tarimbecken, nach seiner Hauptbevölkerung Ost-Tarim heißt, und das den südlichen Teil der größten Kolonialprovinz Chinas namens Hsin-giang bildet.

Die Entdeckung dieser vergessenen Stätte blieb dem großen Afenreisenden Sven Hedin vorbehalten. Auf seiner zweiten Expedition durch Zentralasien verfolgte der unermüdete schwedische Forscher von neuem die Frage der Wanderungen des Lobnor. Seine Arbeit war deshalb die Lobnorwüste von Nord nach Süd zu durchqueren, um durch eine Profilnahme einen klaren Ueberblick über den früheren See zu gewinnen. Er war mit seinen Leuten am 28. März 1900 von der Dase Altimish-bulak aufgebrochen, die in einem Trokentale am Südfuße des Kuruk-tagh gelegen ist. Der Marsch führte südwärts in die trostloseste Wüste hinaus, die hier nicht wie sonst in Ostturkestan von hohen Sanddünen, sondern von roten tisch- oder würfelförmigen Tonsockeln gebildet wird. Bald merkte man, daß man sich in einem ehemaligen Seeboden befand. Schneckengehäuse wurden immer zahlreicher und toter Pappelwald trat ziemlich häufig in breiten Bänken auf.

Da fand Hedin als erste Spur früherer Besiedlung eine kleine eiserne Tasse und zahlreiche Scherben von Tongefäßen. Es war erst 3 Uhr nachmittags, als dann zwei seiner Leute, die zu Fuß vorangingen, um in dem Gewirr der Tonsockel für die Kamelle den besten Weg auszumitteln, stehenblieben und ihn zu sich riefen. Sie hatten die Ruinen einiger Häuser gefunden! „Die Ruine, der wir gefolgt waren“, so liest man in Sven Hedins Reisetagebuch

lans sich trotzdem sehen lassen. Das Radio funktioniert gut, die gemeinsamen Mahlzeiten lassen so etwas wie Kameradschaft entstehen, die gemeinsamen Spaziergänge am Sonntag, in Zivil und in Begleitung des Lehrers, führen zur Gewöhnung an die Freiheit.

Zusammenfassend ist zu sagen: den guten Willen des Strafvollzugsamts anerkannt — Beweis: das Erzieherpersonal und manches andere — die Jugendstrafanstalt Rottbus hat vorläufig nicht gehalten, was sie versprochen hat; sie hat selbst unter den obwaltenden Verhältnissen nicht das geleistet, wozu sie imstande gewesen wäre. Sie führt ein abgeschlossenes Dasein außerhalb der Interessensphäre der Allgemeinheit und ist im Grunde genommen immer noch ein Gefängnis wie jedes andere. Sie konnt in erster Linie an mangelnder schöpferischer Oberleistung, selbstverständlich auch an fehlenden Geldmitteln. Berlin hat aber das größte Interesse daran, daß seine Jungen nach Rückkehr in die Freiheit — es sind da 80 mit Strafen über ein Jahr! — sich nicht als Schädlinge an der Allgemeinheit betätigen. Viel-leicht wäre es richtig, in dieser so schweren Zeit der Jugendstraf-anstalt durch die Gründung einer Vereinigung der Freunde der Jugendstrafanstalt Rottbus unter die Arme zu greifen, um sie sowohl in erzieherischer als auch in materieller Hinsicht zu unterstützen. Leo Rosenthal.

Herzen von Asien“, „hatte uns gerade zu dieser merkwürdigen Entdeckung hingeführt; wären wir einige hundert Meter westlicher oder östlicher in die Wüste hineingezogen, so hätten wir die Ruinen nicht sehen können.“ Der Ruinenplatz wurde sofort abgesehen. Es waren die Trümmer von drei Häusern und eines Turmes, der sich später als ein Kuppelbau mit Reliquien Buddhas oder anderer Heiligen erwies. Außer Toncherden und Tassen fand man hier auch eiserne Nektar, altchinesische Münzen, vor allem merkwürdige Holzschneit-zeuereien. Daß dies die Reste eines buddhistischen Tempels waren, ahnte Hedin damals noch nicht. Sein erster Eindruck war, daß die Häuser eine größere Position auf einer alten Straße gebildet hätten. So schloß er denn seinen Wüstenmarsch fort, aber die Milliarden von Schneckenhäusen, zahlreicher toter Wald und harte Schliff- und Binsenstopeln zeigten wieder, daß diese heute voll-kommen wüste Gegend früher reich bewässert und reich an Vegetation war.

Nach einer Wanderung von 20 Kilometern sollte in einer Boden-senkung nach Grundwasser gegraben werden. Da stellte sich heraus, daß der Spaten bei den Ruinen liegengeblieben war. Einer der Diener namens Derdel, der sich diese Nachlässigkeit hatte zuschulden kommen lassen, erbot sich sofort, den Spaten zu holen. Um ihm seine Aufgabe zu erleichtern, gab ihm Hedin das Pferd mit. Nach einem tüchtigen Abendessen ritt Derdel um Mitternacht durch die Wüste nach Norden zurück. Den ganzen nächsten Tag war Hedin um ihn in Sorge; denn ein Sturm hatte sich aufgemacht, der mit Sandstößen und Staubnebel bis zum Abend anhielt. Er selbst konnte mit den andern, vom Winde vorwärts geschoben, den Marsch fortsetzen. Da fand sich, als abends das Lager aufgeschlagen wurde, der tapfere Derdel wieder ein, er selbst, ebenso wie das Pferd, völlig erschöpft. Aber er brachte nicht bloß den Spaten, sondern auch eine sehr wichtige Neuigkeit mit. Er hatte sich während des Sturmes verirrt und ein anderes, viel größeres Ruinenfeld erreicht. Dort fand er in der Nähe eines Turmes eine größere Anzahl von Häuser-resten, die mit geschmittenen Planken reich verziert waren. Vorher kleineren Gegenständen nahm er die beiden besten Planken mit und gelangte von da aus zur ersten Ruinenstelle.

Derdels unerwartete Entdeckung war für Hedins Reisetagebuch entscheidend. Wegen des mangelnden Wasservorrats war es allerdings unmöglich, sofort umzukehren. Dies mußte darum später nachgehört werden. „Nach den Ruinen mußte ich zurückkehren, koste, was es wolle, aber den Sommer über wollten wir nach Tibet gehen und uns im Winter dann wieder nach dem Lobnor begeben. Schon jetzt sehnte ich mich dorthin zurück, mußte mich aber noch acht Monate gedulden. Ich leantete den Spaten, der vergessen worden war, und dadurch Veranlassung zu dieser großartigen Entdeckung gegeben hatte.“

Murnaus letzter Film.

„Tabu“ im Ufa-Davillon.

F. W. Murnaus letzter Film, den er, des amerikanischen Be-triebtes müde, mit eigenen Mitteln in der Südsee aufgenommen hat, ist sein schönster geworden. Der Film ist zwar mit Ruß untermauert, er gibt Gefühle der Eingeborenen wieder und Geräusche mannig-facher Art, aber im ganzen ist es doch ein stummer Film, dessen Hauptwirkung im Silbe liegt. Diese Bilder aber sind über die Mähen gut geraten. Sie führen uns mit breiter Behaglichkeit eine Liebesgeschichte der Südsee vor unter einfachen, unverdorbenen, schönen Naturbildern, die noch im alten Rhythmus leben. Ein para-disisches Land, prachtvoll gewachsene Reinkeln, Felsenlandschaften mit tropischer Vegetation und vor allem die Südsee selber mit ihrer rauschenden Brandung! Wie diese Menschen leben, wie sie spielen und lieben und tanzen, das alles ist entzückend geschildert, von Jantens glückselige Insel scheint wieder erstanden. Aber die Handlung nimmt eine tragische Wendung, das Mädchen wird den Göttern geweiht und ist dadurch tabu, d. h., darf von keinem Manne berührt werden. Ihr Liebhaber entführt sie zwar und sticht mit ihr auf eine andere Insel, wo sie zunächst ein idyllisches Dasein weiterführen (hier kündigt sich der Kolonialkapitalismus mit Alkohol und Betrug, bestechlicher Polizei usw. an). Das Tabu erreicht sie auch hier, das Mädchen will sich ihm opfern, aber ihr Freund folgt dem Schiffe, das sie entführt, und findet dabei seinen Tod.

Dieser Film, der für die Bewohner der Industrieländer, be-sonders die Großstädter, die Erfüllung von Phantasieträumen be-deutet, wird große Massen entzücken. Und in der Tat, er scheint die Arbeit und das Spiel dieser Eingeborenen unseren eigenen Gewohnheiten so unendlich überlegen an Natürlichkeit und Schönheit, daß uns Sehnsucht danach überfällt. Aber wie ein Kenner der Südsee gelegentlich anderer Südseefilme ausgeführt hat, steht das wirkliche Leben dort auch anders aus. Es gibt auch dort schwere und an-stechende Krankheiten, Tüden des Klimas, und vor allem sind wirklich urwüchsige Verhältnisse auch in der Südsee nur noch selten zu finden. Die meisten Veranstanter des Südseeglaubens haben auch gar nicht richtige Eingeborene verwendet, sondern vielfach Halbblut und gar angeführte Europäer. Murnaus Film macht den Eindruck der Echtheit (und darin beruht seine starke Wirkung), wie weit sie aber zu-trifft, ist schwer zu entscheiden, und es erscheint mir auch fraglich, ob dieses Tabu, das er seiner Handlung zugrunde legt, überhaupt oder noch in Tahiti, oder wo sonst der Film spielt, möglich ist. D.

„Um eine Nasenlänge.“

Primus-Palast — Titania.

Siegfried Arno haben seine Schönheitsfehler gerade nicht überempfindlich gemacht. Im Gegenteil, er versteht es, aus der absonderlichen Form von Nase und Beinen Kapital zu schlagen und ist darum vielen seiner Kollegen, sobald es eine dankbare Ton-filmrolle gibt, um Nasenlänge voraus.

Der Film, der sich nicht zu Unrecht Lustspielschlager nennt, ist für gut bürgerliche Ansprüche berechnet. Das alltägliche und schon zu oft dagewesene Manuskript stellt ein Sechstagerrennen in den Mittelpunkt. Zum Schluß hat der berühmte Rennfahrer seine Tänzerin und der Zeitungsredakteur sein Fortiemädel.

Dem braven Dr. Johannes Guter wünscht man immer das Beste; obwohl aufregende Sachen nicht sein Fall sind und ein ganz großer Treffer ihm selten gelingt. Er sorgt eben für leichte, lustige Unterhaltung in kunstgewerblich einwandfreier Form.

Echte Bilder vom Sechstagerrennen wurden auch bereits in stummen Filmen verwendet. Im Tonfilm gewinnen sie durch die tumultuarische Auswirkungsmöglichkeit. Man sieht und hört gar viele Bekannte, da stellt z. B. der frühere Weltmeister Rütt die teilnehmenden Mannschaften vor und Krücke, der Held der Zwischenrufe, beherrscht die Tribüne.

Elga Brink und Fred Louis Lerch stilisierteren Tänzerin und Rennfahrer auf Schönheit, während Lucie Englisch, Siegfried Arno und Ernst Verebes mehr an der Darstellung und einer menschenwahren Gestaltung liegt. Sehr gut ist Julius Falken-stein als der ewig besorgte weinerliche Manager.

Natürlich wird auch dann und wann gefunden, weil man noch immer glaubt, daß man ohne Schlager keinen Tonfilm schaffen kann. c. b.

Ein neues deutsches Forschungsinstitut. Mit Unterstützung der Preussischen Akademie der Wissenschaften und der Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaften wird jetzt in Tirol in der Nähe von Inns-bruck ein Institut für Höhenstrahlungsforschung eingerichtet. Die auf dem 2340 Meter hohen Hafelefer liegende Höhenstation wird von dem Entdecker der Ultrastrahlung Professor Dr. W. B. Heß (Graz) geleitet werden. Die Beobachtungen sollen im wesentlichen der Registrierung der Strahlungswirkung dienen.

Verstorbene Premiere. Die für heute im Metropol-Theater angekündigte Uraufführung der „Blume von Samal“ ist auf Sonnabend verlegt worden. Karten behalten Gültigkeit.

Die Brandstiftung in Klein-Machnow.

Ermittelungen der Kriminalpolizei.

Die Nachforschungen der Kriminalpolizei nach dem Machnower Brandstifter in der Wohnung des Schriftstellers Karl Strecker haben bereits eine gewisse Spur ergeben.

Bekanntlich hatte der Täter überall eine Reihe von Brandherden gelegt. Er hat dazu, wie jetzt festgestellt, über ein Duzend Flaschen mit brennbaren Flüssigkeiten zur Verfügung gehabt. Es sind zum Teil Medizinflaschen zu 100 und 200 Gramm, aber auch Flaschen, die 1 Liter Spiritus fassen. Außer dem bereits genannten Schwarzpulver hat er noch Zwickelfackeln zur Entzündung verwendet. Der Plan ging ohne Zweifel dahin, nicht nur einzelne Räume, sondern das ganze Haus zu zerstören. Dieser Plan wäre auch gelungen, wenn das Feuer nicht rechtzeitig bemerkt worden wäre. Auf dem Hofe hatte man, wie berichtet, ein Bundeschlüssel gefunden, von denen man zunächst vermutet, der Brandstifter habe sie verloren. Das trifft nicht zu. Der Schriftsteller hatte vor seiner Abreise die Schlüssel zur Haustür und den Wohnräumen einem Freunde übergeben, der in der Nachbarschaft wohnt. Der Sohn des Schlüsselbesizers war einer der ersten, der den Brand wahrnahm und mit seinen Eltern hinübereilte. Die Haustür fand man verschlossen. Der junge Mann öffnete sie mit den richtigen Schlüsseln und leitete dann eine Leiter an eines der Fenster, um auf diesem Wege einzusteigen. Dabei sind ihm die Schlüssel vermutlich aus der Tasche gefallen, ohne daß der Verlust in der ersten Aufregung bemerkt wurde. Da jedoch die Haustür bei der Ankunft des Freundes verschlossen war, muß der Brandstifter im Besitz von Nachschlüsseln gewesen sein. Die Herkunft der Flaschen mit den Flüssigkeiten konnte von der Kriminalpolizei bereits ermittelt werden. Einige sind in Berlin, andere wieder in Zehlendorf und Klein-Machnow gekauft worden. Durch Umfrage bei den Geschäftsleuten wird man feststellen versuchen, ob sie sich der Käufer erinnern.

Berliner Winterhilfe 1931/32.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin teilt mit: Der Vorstand der Berliner Winterhilfe, dem im vergangenen Jahr die führenden Organisationen der Berliner Wohlfahrtspflege: Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Caritas-Berband, Christliche Arbeiterhilfe e. V., Verband der Vaterländischen Frauenvereine, Wohlfahrtsamt der jüdischen Gemeinde und 5. Wohlfahrtsverband sowie Vertreter der Behörden, der Stadt Berlin und der Wirtschaft angehörten, hat beschlossen, im kommenden Winter die Hilfsaktion wieder aufzunehmen.

Es ist beabsichtigt, die Unterstützungstätigkeit im Spätherbst zu beginnen. Wie bisher, wird das Ziel sein, der notleidenden Berliner Bevölkerung nach besten Kräften zu einer ausreichenden Ernährung zu verhelfen. Die Winterhilfe, die im vergangenen Jahre so allseitige Unterstützung gefunden hat, wird für den kommenden Winter auf weitestgehende Hilfe besonders angewiesen sein. Spenden nimmt die Seehandlung (Konto Nr. 140 370) entgegen.

Lektüre in Moabit.

Man schreibt uns:

Im großen Kriminalgerichtsgebäude in Moabit unterhält der „Berliner Frauenverein gegen den Alkoholismus“ seit langer Zeit einen Erfrischungssaal, der von den freiwilligen und unentgeltlichen Gästen Moabits in den Pausen und während der Wartezeit häufig aufgesucht wird. Der Verein tut das Seine, um seinen Kunden die Wartezeit abzukürzen, und verfolgt sie des-

halb mit Zeitungslektüre. Allerdings mit sehr einseitiger. Es hängen nämlich aus: „Der Tag“, „Total-Anzeiger“ und „Nachtausgabe“ —, also nichts anderes als schwarzweißes Hugenbergpapier. Dabei nur zu fragen ist, ob die Erfrischungsräume im Kriminalgericht Berlin-Moabit von Hugenberg oder vom „Berliner Frauenverein gegen den Alkoholismus“ gepachtet worden sind. Oder sollte dieser biedere Frauenverein selbst nur eine Filiale des Herrn Hugenberg sein — ?!

Karstadt-Teilhaber gestorben.

Münster, 27. August.

In „Drei Eichen“ bei Münster starb am Mittwochnachmittag der Kaufmann Theodor Althoff, Teilhaber der Firma Rudolf Karstadt Th. Althoff erreichte ein Alter von 73 Jahren. Als 27-jähriger Kaufmann übernahm er in Dülmen das elterliche Geschäft. Weitere Geschäfte richtete er dann in Rheine und Coesfeld ein. 1904 gründete Th. Althoff das Warenhaus in Dortmund. Weitere Warenhäuser errichtete er noch in Recklinghausen, Buer, Essen und Leipzig. Schließlich verband er sich mit der Firma Karstadt. Man nannte Althoff den Altmeister des deutschen Warenhaushandels.



Rückschau.

Für die Deutsche Welle gab Dr. Würzburger eine Rückschau auf das Septemberprogramm. Neben Vortragserien über „Sozialismus als Weltanschauung“, „Mitteleuropa“ u. a. werden auch wieder die Vorträge von Ministerialrat Joachim „Aus der Praxis des Arbeitsrechts“ aufgenommen und gerade in dieser Zeit für viele Hörer von besonderer Wichtigkeit sein dürften. Zwei Ankündigungen aus dem Gebiet der Musik erwecken besondere Hoffnungen. Man will Frith Jode mit seinen „Singstunden“ vor das Mikrophon bringen. Jode hat in unserer verflochtenen Zeit es verstanden, die Menschen, die in seine Singstunden kommen, aufzulockern, sie ihre alltägliche Vernünftigkeit vergessen zu machen. Wer zu ihm als Hörer kam, schüttelt bald alle Hemmungen ab und wird ein Mitsinger. Nun will man das Experiment, das Jode in Groß-Berliner Schulaulen angestellt hat, vor dem Mikrophon wiederholen, auf die Gefahr hin, daß alle Rundfunthörer Rundfunkmitsinger werden. Aber hinter dieser vernünftigen Ansicht steht doch ein sehr ernsthaftes Wollen: den Menschen in diesen harten Tagen etwas Freude zu bringen, die mehr ist, als nur ein gedankenloses Lachen, Freude, die den inneren Menschen ein wenig wärmt. Und eine andere „musikalische“ Aussicht erweckt wenigstens allerlei Erwartungen: die Deutsche Welle will regelmäßig vor Opernübertragungen Einführungen in das Werk geben. Fellig Stößinger, dem wir schon manche schöne Betrachtung über Opernkompositionen vor dem Mikrophon verdanken, ist dafür gewonnen worden. Man kann natürlich keine Voraussage über diese Darbietungen geben; die Operneinführung verlangt im allgemeinen stärkere Auflösung des Werkes in einzelne musikalische Motive, als ein in sich abgeschlossener Vortrag. Aber mit einiger berechtigter Hoffnung wird man doch diese Veranstaltungen entgegennehmen können, die auf jeden Fall Verständnis der Deutschen Welle für ein dringendes Hörerbedürfnis beweisen.

Ueber „Die Salzburger Festspiele“ sprach Herbert Ihering (Funkfunde). Er brachte nicht eine funktionskritische Betrachtung über diese Veranstaltungen, sondern eine kunstkritische

Untersuchung über ihre Bedeutung. Sie sind, darüber lassen Herings Ausführungen keinerlei Unklarheit, Attraktionen für reiche Fremde und passen sich deren Ansprüchen an. Seit Heringslag ging nun dahin, die Salzburger Festspiele zu einem Treffpunkt junger Theatergruppen zu machen (obgleich Ihering Berlin zu diesem Zweck eigentlich für geeigneter erklärte) und dem jungen Kunstwillen durch solche Aufführungen die Möglichkeit zu geben, sich zu beweisen und zu propagieren.

Funkfunde. Der Bechstein-Kernst-Flügel im Rundfunk. Professor Dr. Walter Kernst wird heute abend 7.30 Uhr im Programm der Aktuellen Abteilung über seine Erfindung, den Bechstein-Kernst-Flügel, sprechen. Bei den musikalischen Illustrationen wirkt der Pianist Mag Karath mit.

Freitag, 28. August.

Berlin.

- 16.05 Baden-Baden: Internationale Rennwoche. Großer Preis von Baden. 34 000 Mark. — Strecke 2400 m.
- 16.35 Boxsportliche Unterhaltung Joe Biewer, Fritz Hoffmann.
- 17.00 Bläserorchester-Konzert.
- 18.30 Sanitätsrat Dr. Paul Frank: Medizinisch-hygienische Plauderei.
- 18.55 Die neue literarische Saison.
- 19.20 Das neue Buch. (Am Mikrophon: Dr. Paul Mahlberg.)
- 19.30 Aktuelle Abteilung.
- 20.50 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.00 Salzburg: Mozart-Serenade. Leitung: Bernhard Paumgartner. 1. Marsch D-Cor. — 2. Serenade D-dur (K.-V. 203). — 3. Konzertantes Quartett für Oboe, Klarinette, Horn und Fagott mit Orchester. Es-dur (K.-V., Anzahlung Nr. 1/9). (Wiener Philharmoniker.)
- 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten: Abendunterhaltung.

Königsruherhausen.

- 16.00 Orchesterkonzert auf Schallplatten.
- 17.00 Dr. Walter Günther: Nachwuchsschulung für den Film.
- 17.30 Dr. Pappenheim: Merkwürdige Fische.
- 18.00 Dr. Walter Treubner: Die französische Wirtschaft in der Krise.
- 18.30 Dr. August Leffson: Goethes letzter Geburtstag.
- 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte.
- 19.30 Georg Schmidt, M. d. R.: Soziale Umschichtung des Landvolks. Landverdrängung oder Landflucht.
- 20.00 Breslau: Rummelplatz.
- 22.00 Mühlacker: Englische Lieder.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Ihering, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin; Berlin: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Sinner & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Stern 1 Berlin.

Lichterfelder Festsäle

Zehlendorfer Straße 5

Oekonom Otto Schilling Telefon: Lichterfelde 83 1445

Festsäle für 1500 Personen mit modern eingerichteten Bühnen für Veranstaltungen jeder Art / Hochzeitsäle / Vereinszimmer für 20 bis 300 Personen

Großer schattiger Naturgarten für 3000 Personen mit Tierpark und Kinderspielflächen

Betten-Fürst
 Berlin-Neukölln
 Hermannstraße 33
 Berlin-Tempelhof
 Berliner Straße 132
 Gegründet 1908
 Telefon: F 2 Neukölln 1424

Winter-Mäntel
 feuchte Form, reine Wolle... 19.^{an}
 Frauen-Mäntel
 größte Weiten 49.— 39.— 29.—
 Loden-Mäntel
 in allen Weiten 39.— 29.— 17.⁵⁰
 Maßanfertigung besonders
 für stärkere Damen
 Damenmäntel-Fabrikation und Neudlung
Paul Link Routerstr. 63
 a. Kais.-Friedr.-Str.

PROGRAMM für die Zeit vom 28. bis 31. August

<p>BTL Potsdamer Straße 38 W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr Kriminal-Tonfilm: Der Zinker mit Lissy Arns, Carl Ludwig Diehl</p> <p>Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche) W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr Verlängert! Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressari, Lucie Englisch Für Jugendliche freigegeben</p> <p>Odeon, Potsdamer Str. 75 W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr Monte Carlo mit Jeannette Mac Donald</p> <p>Turmstraße 12 W. 5, 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U. Verlängert! Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressari, Lucie Englisch Für Jugendliche freigegeben.</p> <p>Alexanderstr. 39-40 (Passage) Den ganzen Tag geöffnet, Sonntags ab 3 Uhr Nie wieder Liebe mit Lilian Harvey, Harry Liedtke, Felix Bressari</p> <p>Unter den Linden Die Kamera Unter den Linden 13 2 weitere Chaplinfilme: Zirkus u. Pilgrim (Nur in der Kamera) Für Jugendliche freigegeben</p> <p>Westen Primus-Palast Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr. Wochentags 3,15, 7,15, 9,15 Uhr Sonntags 3,15, 5,15, 7,15, 9,15 Uhr Uraufführung: Tonfilm-Lustspiel: Um eine Nasenlänge mit Siegfried Arno, Lucie Englisch, Elga Brink, Ernst Verbeis</p> <p>Friedrichstadt Franziskaner Tageskino ab 11 Uhr vorm Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße) Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressari, Lucie Englisch Der Kriminalreporter von Chicago Belprogramm</p>	<p>Moabit Artushof Film u. W. 6.30 U. Bühne Sonntags 3 U. Perleberger Str. 29 Der Liebesexpress mit Dina Gralla, Georg Alexander, Josef Schmidt Tonwochenschau — Bühnenschau</p> <p>Welt-Kino W. 6.45 u. 9.05 U. Sonnt. ab 4.45 U. Alt-Moabit 99 100 proz. Tonfilm: Das Geheimnis der roten Kaiserin mit Siegfried Arno — Tonbelprogramm</p> <p>Charlottenburg Kant-Lichtspiele Kanistr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.) W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressari, Lucie Englisch Für Jugendliche freigegeben</p> <p>Wilmersdorf Atrium Beba-Palast Kaiserallee, Ecke Berliner Straße W. 7 u. 9.15 Uhr S. 5, 7, 9.15 Uhr Uraufführung: Der Raub der Mona Lisa mit Willi Forsi, Trude von Molo — Tonfilm- belprogramm — Tonwoche</p> <p>Schöneberg Titania Schönebg. Wochent. 6.45, 9 U. S. 5, 7, 9 U. Hauptstraße 49 Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr 100 proz. Tonfilm: Nie wieder Liebe mit Lilian Harvey, Felix Bressari, Harry Liedtke Tonwoche — Belprogramm</p> <p>Friedenau Kronen-Lichtspiele Rheinstr. 63 Wochentags 5, 7, 9 Uhr Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr Tonlustspiel: Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressari, Lucie Englisch — Gutes Belprogramm Für Jugendliche freigegeben</p> <p>Steglitz Titania-Palast W. 6.30, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U. Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr. Uraufführung: Tonlustspiel: Um eine Nasenlänge mit Siegfried Arno, Lucie Englisch Tonfilmbelprogramm</p> <p>Zehlendorf-Mitte Zeli Beginn täglich 5, 7, 9 Uhr Potsdamer Str. 40 Stg. 3 Uhr Jugendv. Tonfilm: Das Ekel mit Max Adalbert Gutes Belprogr. — Jugendl. Zutritt</p>	<p>Mariendorf Ma-Li Mariendorfer Wochent. Tonlichtspiele 6/9, 9 Uhr Chausseestr. 303 So. ab 5 U</p> <p>Tempelhof Tivoli Berliner Str. 97 Tägl. 5, 7, 9 U. Stgs. 3 Uhr: Jug.-Vorst. 100 proz. Tonfilm: Elisabeth von Oesterreich m. L. Dagher, P. Otto Tonbelprogramm</p> <p>Neukölln Mercedes-Palast Hermannstraße 212, Ecke Jägerstraße Woch. 6/9, 9 Uhr. Stg. ab 3 Uhr Der große Kriminal-Tonfilm: Der Zinker Das berühmte Roxy-Ballett vom Empire-Theater, London u. J. Sewald Belprogr. — Fox-Tön. Wochenschau Montag u. Donnerst. Erwerbslosentage</p> <p>Primus-Palast Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76 Wochentags ab 6.30 U. Sonntags ab 3 U. D. groß Erfolges weg. zum 3. Male verl. Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressari Große Bühnenschau — Belprogr. Jugendliche haben Zutritt Montag u. Donnerst. Erwerbslosentage</p> <p>Kukuk Wochent. 6.45, 9 U. Sonntags 5 (J.-V. 3) Kottbuser Damm 92 Tonoperette: Nie wieder Liebe mit Lilian Harvey, Bressari, Liedtke Tonbelprogramm</p> <p>Excelsior Wochent. 6.45, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr Kaiser-Friedrich-Straße 191 Tonfilm: Lichter der Großstadt mit Charlie Chaplin — Tonbelpr. Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Stern, Hermannstraße 49 Wochent. 6.45, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr Tonfilm: Lichter der Großstadt mit Charlie Chaplin — Tonbelpr. Jugendliche haben Zutritt</p>	<p>Südwesten Lichtspiele Südwest Blücherstr. 12 W. 7/7, So. ab 5 Uhr Tonlustspiel: Das Ekel m. M. Adalbert Gr. Ufa-Tonfilmkabarett — Tonw. Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Film-Palast Kammersäle Teltower Str. 1 W. 5.30, Stg. ab 3.30 U. 100 proz. Tonfilm: Die Frau, von der man spricht mit Mady Christians, Hans Stüwe — Maskierte Banditen mit Fred Thompson</p> <p>Süden Th. am Moritzplatz Beg. Wo. 5, 7, 9, Stgs. ab 4.30 Uhr Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressari Gutes Belprogramm</p> <p>Südosten Luisen-Theater Reichenberger Str. 34 Ant. W. ab 6.30 U. Stg. ab 3 U Tonschwank: Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressari Hände hoch mit Ken Maynard</p> <p>Stella-Palast Köpenicker Straße 11-14 Wochentags ab 6/9 U., Sonntags ab 3 U. Der große Kriminaltonfilm: Der Zinker Bühne: Taffis Magische Revue</p> <p>Filmbeck Wochent. ab 6/9 U. Sonntags ab 3 Uhr. Am Görlitzer Bahnhof Tonfilm! Eröffnungsprogramm! Schwankoperette: Nie wieder Liebe mit Lilian Harvey, Bressari, Liedtke Große Bühnenschau</p> <p>Baumschulenweg Lichtspielhaus Baumschulenstr. 78 Wochent. 6.30, 9 U. Sonnt. 4, 6.30, 9 U. Soant. 2 Uhr: Jugend-Vorstellung Tonerfolg: Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressari Tonbelprogramm</p> <p>Sternwarte — Treptow Sonnabend 8, Sonntag 4, 6, 8 Uhr: Aegyptische Reise, Expeditionsfilm Dr. Dolittle und seine Tiere, Scherenschnittfilm</p>	<p>Nordosten „Elysium“ Prenzlauer Allee 56 Wo. 3.15, 7.00, 9.15. So. 3.15 Uhr Jugd.-V. Lichter der Großstadt (City Lights) mit Charlie Chaplin Bühne: Blücherstraße „Feine Familie“ Foxtonwoche — Jugendliche Zutritt</p> <p>Flora-Lichtsp. Landsberger Allee 40/41 W. 6/9, 9 U., Stg. ab 4 U. Lichter der Großstadt m. Ch. Chaplin Belprogramm — Tonwoche Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Osten Germania-Palast Frankfurter Allee 314 Woch. 6.30, Sonnab. 3, Sonnt. ab 3 Uhr Kassenöffnung 1/2 Stunde vorher Kriminal-Tonfilm: Der Zinker mit Lissi Arns, Fritz Rasp Gutes Belprogramm Btl.: Drei gr. Varietè-Attraktionen</p> <p>Luna-Palast Woch. 3 Uhr Sonntags 3 Uhr Große Frankfurter Str. 121 Tonfilm Zwischen Nacht und Morgen mit Aud Egede Nissen, Homolka Btl.: Gastspiel Admirals-Ensemble</p> <p>Schwarzer Adler Frankf. Allee 99 Woch. 5, 7, ca. 9, Stg. 3, 5, 7, 9 U. Nur noch bis Montag: Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressari Ton-Belprogramm — Jugendl. Zutritt Früher Viktoria</p> <p>V. T. Lichtspiele Viktoria Frankfurter Allee 48 W. 5, So. 3 Uhr Wegen Riesenerfolgs nochmals verlängert: Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressari Gutes Belprogramm Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Zentrum Babylon, am Bülowplatz Wochentags 5, 7, 9.10, Sonntags 3 Uhr 100 proz. Tonfilm: Der Zinker (nach E. Wallace) mit Lissi Arns, C. L. Diehl, Szöke Szakall Bühne: 50 Minuten Lachen!</p> <p>Neu-Lichtenberg Kosmos-Lichtspiele Lückstr. 70 Wochent. 7, 9 Uhr Sonntags 5, 7, 9 U. 100 proz. Tonfilm: Operarodouie mit Liane Haid, Georg Alexander Tonbelprogramm — Tonwoche</p>	<p>Weißensee Harmonie Wochent. 7 u. 9 U. Sonnt. 3, 7 u. 9 U. Langhansstr. 23 Tonfilmoperette: Der Tanshauer mit Ernst Verbeis, O. Karlweis, Gr. Theimer, A. Paulig Belprogramm (Erstaufführung)</p> <p>Schloßpark Film-Bühne Berliner Allee 206-216 6.30, 9 Uhr Tonfilm: Salto mortale mit Anna Sten Jim Morans närrliche Weite</p> <p>Friedrichsfelde Kino Busch Woch. 6.15 u. 9 U. Stg. 5, 7, 9 Uhr. Alt-Friedrichsfelde 3 100 proz. Tonfilm: Dich hab ich geliebt mit Mady Christians, H. Stüwe Großes Belprogramm</p> <p>Norden Alhambra Müllerstraße 136, Ecke Seestraße Wochent. 5, 7, 9 U., Sonnt. 3, 5, 7, 9 U. Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressari, Lucie Englisch Für Jugendliche freigegeben.</p> <p>Pharus-Lichtspiele Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U. Drei Tonfilme: Nie wieder Liebe mit L. Harvey, Bressari, Liedtke Die Geisterschänke Schneeschuhspor im Sommer</p> <p>Pankow Palast-Theater Breite Straße 21 a W. 7 u. 9, Stg. 5, 7, 9 U. Tonfilm: Der Zinker mit Lissi Arns, Fritz Rasp Alte Kleider mit Bressari, Morgan</p> <p>Tegel Filmpalast Tegel Bahnhofstr. 2 Wochent. 6, Sonnt. 4 u. U. 100 proz. Tonfilm: „M.“ Fritz Langs Kriminaltonerfolg Bühne: 4 Trolays, Akkordeon- Virtuosen — Belprogramm</p> <p>Königsdorf Filmpalast Beg. W. n. 8.30 Stg. 4 u. 6 u. 8 u. U. Berliner Straße 59 100 proz. Tonfilm: Grock mit Liane Haid Bühne: Fred Schaut; Z. weißen RDM</p>
---	--	--	---	--	---

Phantasie und Wirklichkeit

Besuch in einem Maleratelier — Von Heinrich Hemmer

So oft ich der Wüste Wirklichkeit entrinnen will, renne ich die fünf Wendeltreppen in einem alten Kupfergrabenhause hinauf, ziehe an einer schepprigen Atelierglocke: — und die Dase Phantasie tut sich auf.

In einer aus Leinwand und Oelfarben, aus Kitt und Gips geschaffenen eigenen Welt steht handwerksmäßig der Meister und blickt durch die Glasfront des Atelierfensters über die Dächer Berlins hinweg, und die Schwächen der Menschen: „Halli, halli!“

Was ist Wirklichkeit? Des Meisters Auge löst gerade die steinerne Geschmackslosigkeit des Domes in eine Farben-Phantasie auf und seine Hand legt aus den Toten in Liegen ruhenden Farben Dom und Platz und Spree und Mensch zu einer höheren Wirklichkeit wieder zusammen... befreit vom Zwangspanzer der Sachlichkeit und von den Gefängnistritten dieser Kaufstücken: ich atme auf. Meine Gedanken, die mitsönig im Kopfe rumort wie eine Grammophonplatte auf einer abgepielten Platte, kommen zur Ruhe — wenn ich gute Bilder vor meinen Augen entstehen sehe... Eventuell sogar weniger gute. Auch schlechte Bilder, sagt Menzel, müßten von guten Malern gemalt sein. hm! Aber selbst gute Bilder stehen heutzutage (... die höhere Wirklichkeit steht) das Gesicht zur Wand gefehlt unerkennlich in Ateliers. Ausstellen? Das kostet nur. Einzig durch Konventionen...

Bei Tisch.

„Zu Tisch!“ Speise, Schlaf, Kinder, Studierzimmer und Puppenstube sind hier im Saal-Ende „malerisch“ vereinigt, wo es um den Tisch des Lebens herum lebendig wird. Essen oder Nichtessen ist die große Maler-Frage, über die kein Schwung der Phantasie hinweghilft... zu Tisch? Wie Kreuze aus der sauren Wirklichkeit einer ihn langsam tödenden Megäre unsterbliche Mädchenmundsphantasien geschaffen hat — so, nein, umgekehrt so: serviert hier und kocht und erzieht und wäscht und verdient (wenn's sein muß) und kassiert eine Frau, die niemals großt: außer auf ihrem Porträt an der Wand. (Mit lächelndem Munde malst du nur andere Meister, Meister!) — Es ist heute ein mittlerer, untergeordneter Festtag, zu dem ich, wie immer sich's trifft, immer willkommen geheißen werde... es hätte ebensogut ein fortgeschrittener Montag sein können, ein Prima-Atelierfest, oder eine gut-bürgerliche Kindstaufe: — „danke, danke, nicht so viel!“

Die Atelierstocher: Mädchen, die vor Tisch (im zumeist abvermalteten Nebenatelier) an den (gut mal!) „echten“ Schmarbart-Härdchen einer Totenmaske herumgeputzt hatte, ist übrigens, bitte sehr, bereits acht Berliner Jahre alt. Also das Älteste, Jung-vornehmste, Spinnwebtisch-geputzte-Neugierigste, das es auf dieser Welt gibt... deren Wirklichkeit ihr übrigens zu dem ausschließlichen Zweck dazusein scheint, daß ein kleines Mädchen hinter alle ihre Schliche kommt. Während die unwirkliche Puppenwelt (jeweils nach Tagesgeschmack ausstaffiert und Herzensbedürfnis verhässelt) toternst genommen wird. Sowie höchstens noch gelegentlich der „ältere Bruder“, der zwar liegengelassene Bonbons und Apfelsäckchen mit Bonne wegnimmt, aber bei einem in den nachbarlichen Kinderdomänen entstehenden Streit sühnend kavalierrmäßig eingreifen würde, ... „nicht wahr, ja — Wahrsheit!“

In der Plauderecke.

Wenn wir (Männchen) uns jetzt mit Roudwert in die vordere Saalhälfte zurückziehen, so ist das, um plaudernd der vielen gemeinsamen, über alle Erdteile verstreuten, in alle Schicksalsmöglichkeiten verstrickten Freunde zu gedenken, die, gleich mir, in Extremen der Not oder Freude, ihren Weg hier ins Kupfergrabenatelier her nehmen oder nahmen. Jener phlegmatische grüne Vatinkopf in der Ecke hinterm Dien stellt z. B. einen jenseitigen Hofsteiner Bauernsohn dar, der zum Pinsel gegriffen und ihn so fix handhabt, daß er in ein paar Sommerwochen ganze Mittelmeerinseln auf ihre malerischen Bestandteile reduziert, um sie im Winter an wärmebedürftige Hofsteiner zu tulanten Preisen abzusehen, die ihm immerhin schon ein Haus eingetragen haben mit Frau und allem Zubehör und jetzt? ... „ermtet er gerade die erste Ernte“. Indessen das ungebeyrte akademisch-erzogene Dettchen (dem die australische Landschaft an der Wand zugehört) solange an seinen Porträts herumtastet, sie mit ewig neuen Auffassungen übermalend, bis man sie ihm mit Gewalt oder List entreißt... mit welchem System er jetzt in einer Waschküche gelandet ist: alle Verwandtenphotographien in Oelform für wenigbemittelte Auftraggeber herstellend — und, nachdem er früher eine solide Braut aus purer Unachtsamkeit verloren, traut er sich heute zu einer weniger soliden nicht zurück, warum? ... „weil er zehn Mark Eintauschgeld auf eine andere als eine Schnullerflasche verwendet hat, auf die man seit zwei Wochen wartet“. Wie dem Maler Heckendorf läuft manchem Pinselkünstler Phantasie und Wirklichkeit ineinander über. Natürlich kann man auch, wer den ostpreussischen Namen Galinat führt und im australischen Lagertheater das Kulissemalern gelernt hat, mit seiner Kunst die Welt beglücken, sich dorthin eine „passende“ Frau (aus Ostpreußen natürlich) per Nachnahme schicken lassen und später mit ihr in einem importierten Privatauto vorm Kupfergrabenatelier tuten, bis der Meister kommt und sieht. Aber wenn ein Schiffskapitän eine kubistische Gemäldegalerie eröffnet, ein Federzeichner einen Wanderritus herumfährt oder ein Frauenarzt, der sich tagsüber die Hände müde amputiert, abends das Lary-(honorar-)Bein schwingt... „das führt zu sehr ins Phantastische, obwohl es ungezeichnete Wirklichkeit ist.“

Auf nächstem Lager.

Es ist spät geworden und ich soll und kann nicht schlafen: im Nebenatelier (wo die Maske liegt) — vor Gedanken, die ich mir weiter über das einmal angechnittene Thema „Phantasie und Wirklichkeit“ mache, das wir diesen Abend immer eindringlicher durchgemalt haben: bei einem andern Meister noch, bei dem wir gewesen sind und der hinter zugezogenen Vorhängen eine phantasiereiche Welt malt (mit einem Pinsel ohne Haare, wenn's sein muß)... und das jetzt in diesem schicksalgefüllten Raum, in den gespenstisch das Mondlicht fällt, mich mit jener Nacht überfällt, die zu einer endgültigen Stellungnahme zwingt. Da pendeln wir, einzeln, in Gruppen und in Zeitaltern zwischen dem Wirklichkeitstrieb und dem Phantastietrieb (in der Kunst zwischen Realismus und Romantik) hin und her, uns da und dort einmal verlierend (... augenblicklich wieder in Realismus) und der rechte Weg ist doch... die Befragung des einen durch das andere. Auch für den auf „realem“

Boden Stehenden, der nichts davon wissen will, „daß die Welt Vorstellung ist“, ist das Leben, die Gedankenbilder, die Traumbilder, zum größten Teile ein Phantasieprodukt. Um uns nicht wieder in Phantastereien zu verlieren, wie so oft die Menschheit es getan, klammern wir uns an Naturgesetze: die Gesetzmäßigkeiten aller Erscheinungen stehen heute im Vordergrund unserer Orientierungen, so sehr, daß der immer nötige Gedankenschwung der Phantasie (ohne den ja auch keine Erfindung, keine These, kein wissenschaftlicher Fortschritt möglich ist) nur bis zur Höhe eines Fesselballons erlaubt ist. ... wir sehnen uns in diesem Zeitalter des mechanischen Fliegens nach nichts so sehr als nach einem kühneren Gedankenflug. Aus dem tristen Realismus, in den wir verfallen sind, kann uns nur wieder eine neue Richtung retten... respektive eine alte mit einem neuen Namen.

Warum gehen sich die Leute Midy Raus ansehen? Es wirkt befreiend, so befreiend wie E. Th. M. Hoffmann, nur eben minder in der Qualität. Warum gibt sich die moderne Photographie die hauerste Mühe, mittels Projektionstricks oder so, unwirkliche, dekorativ-phantastische Effekte zu erzielen? Wir haben sie wieder einmal ein bißel nötig. Warum gefällt Heckendorf? Er verfährt mit der Natur ziemlich willkürlich — heckendorferisch, die Bilder scrapieren, dekorieren, das verlangen unsere müden Nerven heute wieder...

Wenn aber dann die Phantasie zur Schöpfung wird, muß man zum Realismus zurück, um nicht in langweilige Manieriertheit zu

fallen. Man muß immer zur Natur zurück. Man muß immer über die Natur hinausgehen. Der Realismus leucht hinterm Leben her, das ihm (insbesondere seit dem Weltkrieg) meilenweit vorausgeeilt ist... und die Romantik schießt wie ein toller Hund nach rechts und links davon, und man muß sie beständig auf die Lebensnotwendigkeiten aufmerksam machen. So ist es, so ist es.

Ja, wer hängt denn da, vom Mond beglänzt, an der Wand: an dieser rosencroten Wand, zart überpinselt, zum Liebestraum einer romantischen Medizinstudentin passend, die hier frei von Stürmen das Seziernmesser der Wirklichkeit vergessen wollte und vergaß — bis der Vater angebraut kam. Ich kenne dich genau, du törichter, wirklichkeitsdürstiger Romantiker, der du vom verträumten Wien der Hoffmannstale in die öde Landschaft des australischen Buschs geflohen bist... so gut und schlecht wie man sich selber kennt. Und über mir hängt der Rückenakt einer Dame, die mir ein ganzes Leben lang nur die Rückseite zugewandt. Ich habe nur immer die Rückseite des Lebens gesehen. Immer nur die eine Seite, so lange und ausschließlich, bis ich sie nicht mehr vertragen habe. Bin ich insofern nicht ein typischer Deutscher? Wir waren es doch, die die große Romantik geboren haben, vor der sich heute noch alle Völker neigen und von der wir in unserem Wirklichkeitsstammel nichts wissen wollen. Wir führen die längsten Pendelschwingen zwischen den Extremen von Phantasie- und Wirklichkeitstrieb aus, statt zwei Gaben zu vereinen zu trachten, die wir doch eminent besitzen. Wir armen Reichen! Nein, wir reichen Armen!

Heidelberg

Betrachtungen über eine berühmte Stadt — Von Heinrich Heining

Dreiklang.

Der Ruhm Heidelbergs wuchs aus dem wunderbaren Dreiklang von Landschaft, Architektur und Geschichte.

Heidelberg lagert sich just an der herrlich geschmückten Pforte, durch die der Neckar aus der berggepanzerten Umschlingung seines Tales heraustritt in die westlich sich breitere Rheinebene, in deren farbbuntem Meer allabendlich die müde Sonne ertrinkt.

Diese Landschaft ist herausfordernd. Notwendig mußten hier die Menschen Kullissen bauen, in deren Gängen sich Geschichte abspielen konnte. Die Menschen spürten das andeutende Angebot der Natur und überhäuften diese Landschaftsschwelle mit Schönen baulicher Erfindung. Die Bauformen dieser Hallen, Türme und Gassenzüge sind die getreuen Bilder der Sittformen der Jahrhunderte, in denen die Menschen sie empfanden und erschufen.

Auf dieser Bühne, deren szenische Bildner also die Natur und die von ihr erfüllten Menschen waren, rollten in dramatisch sich verzweigendem und doch organisch gebundenem Ablauf die Einzelakte eines Geschehens, deren Schicksalsfäden rüpelige Komik sich von der Lustbarkeit pfälzischer Weine nährt und ihren szenischen Rahmen in einem Schloß fand, dessen Formen sich von der verklingenden Gotik über stilreinste Renaissance hinaus zum frühen Barock die Hände reichen. Der personelle Repräsentant dieses feuchten Frohsinnes ist der Zwerg Perkeo, ein fagenhafter Clown von fagenhaftem Durste, dessen Wirtskarte, ein riesiges Faß, heute noch die Bewunderung tagtäglich anrollender Menschentorawanen weniger verdient als genießt.

Die tragischen Szenen des Spieles auf dieser Bühne finden in den Erzissen einer wildgewordenen Soldateska zweimal ihren Höhepunkt. Das erstemal, als im Dreißigjährigen Kriege Tilly mit seinen Reissigen das Stadtbild ruinierte, das zweitemal, als eine französische Erfolgsaktion mit radikaler Beseitigung durch die Zerstörung baulicher Wunderwerke etwas zu profitieren glaubte. Der General hieß Melaé. (Ein Appell an diesen Namen ist, heute noch, in Heidelberg ein beliebtes Mittel, unartigen Kindern zu drohen.)

Landschaft, Architektur und Geschichte: mit diesem Dreiklang klingt der Ruhm einer Stadt. Das Erlebnis, sei es traurig oder vergnügt, das unter der Nacht dieses Affordes im jahrhundertlangen Klingeln Heidelberg widerfuhr, ist das Erlebnis aller Menschen, die fühlend und denkend heute dieser Stadt begegnen.

Zweimal Romantik.

1.

Dieser Boden muß eine Kraftquelle für Künstler sein. Wir wissen, daß (bislang) die Heidelberger Romantik innerhalb der lobenswerten Literaturbewegung vor anderthalb Jahrhunderten ein privater, kraftvoller Strebekeiler ist (war). Wir wollen uns nicht, dieserhalb, verzeihen und streiten. Herrlich ist, was Hölderlin über diese Stadt sagt:

Lange lieb' ich dich schon, möchte gern mir zur Luft
Rutter dich nennen und dir schenken ein kunstlos Lied,
Du, der Vaterlandsstädte
Vändlich schönste, soviel ich sah.

Diese Anrede an eine Stadt birgt die Unmittelbarkeit der Verbindung des Dichters zum lebendig wirkenden Bilde. Die Größten sangen dieser Stadt ihr Lied. Jeder sagte es nach der unergündlichen Bestimmung seines Erlebnisses; jeder sagte es anders; jeder aber empfand das Mysterium der Mütterlichkeit dieser Landschaft.

2.

Die Romantik der Ansichtskarten mag noch erlaubt sein, sofern sie nicht koloriert sind. Aber alles das, was eine spekulative Industrie an Sofakissen mit dem Schloßbilde, an gleichbedürten Wägen, Kaffeetassen, Suppenlöffeln, Kleiderbüchsen und Taschentüchern heroverbrachte, ist bössartig, billig und pathetisch. Heidelberg hat diese Zirkusreflexe nicht nötig.

Dieser Produktion, die aus den geographischen und baulichen Tatbeständen Kapital schlägt, steht die Erzeugnisstrast geschäftiger Romanschreiber und Filmautoren nicht nach. Es gibt Wammigefaches auf diesem Gebiete, das freilich nur denen etwas

bietet, die es sich bieten lassen. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß man in einer garantiert lauen Sommernacht hier sein Herz verlieren kann. Man kann es höchstens, im Zauber dieser Schönheit, entdecken und gewinnen. Wer in Heidelberg sein Herz verliert, hat schon vorher Sehnen und Gefühl verloren.

Schloßbeleuchtung: die große Werbestunde. In der Nacht flammt plötzlich die Ruine auf; man hat den Eindruck, daß dieser leidkundige Bau Charakter macht. Es ist, gottlob, nur bengalische Beleuchtung. Warum das geschieht? Es geschieht, weil Tausende Menschen es so wollen. Es hebt das Gefühl angeblid. (Da Schloßbeleuchtungen vierzehn Tage vorher angekündigt werden, ist jedem Menschen die Möglichkeit geboten, sich frühzeitig in eine andere Stadt zu retten.)

Rundgang.

Vom Bahnhof, der seiner kalten und unbequemen Nüchternheit wegen in Preußen liegen könnte, wandern wir über den in badischem Idiom tönenden Vorplatz zur Hauptstraße, die ihrer Länge und Enge wegen berühmt ist. Nachdem wir zehn Minuten verluft haben, uns auf diesem laut bewegten Straßenzug, ohne unter ein Auto zu kommen, fortzubewegen, biegen wir links ein zum Uferland des Neckars. Hier liegt Alt-Heidelberg mit den winkligen Gäßchen und den mutig hochgestockten Häusern, deren viele freilich gedreht sind.

Eines dieser Häuser ist ein Denkmal. Es steht in der Pfaffen-gasse. In einem niedrigen Stübchen dieses Hauses, zum Hofe heraus, wurde Friedrich Ebert geboren. Wir halten den Schritt an und gedenken des großen Menschen, der von hier aus seinen Weg antrat. Auf diesem Wege im Dienste des Volkes verzehrte er seine starke Kraft und fand in der Stadt seiner Liebe ein frühes Grab. Der sanft abebbende Hang des berühmten Bergfriedhofes ward zur letzten Station eines menschlich erlebten und gelebten Lebens.

Bevor wir die alte Brücke mit dem vom bösen Zeit Zahn angegagten Standbilde der stadtschirmenden Minerva überschreiten, wandern wir uns über die trotzig hochstrebende Heiliggeistkirche, auf deren gotischem Körper der barocke Kopf nicht so recht passen will.

Haben wir die Brücke passiert, sehen wir der Stadt voll ins Gesicht. Wir erkennen alles das, was oben als bauliche Komponenten des Ruhmes dieser Stadt aufgezeigt wurde. Das Schloß, als rötlich schimmernder Koloss aus dem Berge wachsend, beherrscht das Bild. Es begleitet uns auf dem ganzen Wege und prägt sich tief in die Erinnerung. Es offenbart sich im beglückenden Nachdruck des Bildes die Tatsache, daß es wirklich der Taschentuch- und Koffel-Illustration nicht bedarf, um unvergänglich zu sein.

Auf dieser Seite der neuen Brücke vorgelagert liegt Neuenheim als die moderne Ergänzung des im Geiste vergangener Jahrhunderte konservierten Heidelberg. Ueber die neue Brücke kommen wir wieder in das Bahnhofsgelände, in dessen betrieblicher, nervöser Geschäftigkeit sich der Rundgang abschließend rundet.

Gesellschaft.

Wir müssen wissen, daß die Kuperto Carola die älteste deutsche Universität ist. Das Studentenleben ist in seinen geschichtlichen und menschlichen Funktionen in Romanen und Filmen gebucht. Wir können uns ersparen, darüber zu diskutieren, inwiefern der ganze Begriff „Heidelberg“ der Gesellsamkeit verhaftet ist. Die unlösbare Verbindung existiert: sie existiert historisch und wirtschaftlich. Eines aber muß man, auch im Angesichte der Gründungs- und Entwicklungsgeschichte der Universität, einsehen und verstehen lernen: Das Schloß und der Neckar und die Berge sind nicht da, weil die Studenten da sind. Die Studenten sind da, weil das Schloß und der Neckar und die Berge da sind.

Abschied.

Man kann sich von dieser Stadt nicht verabschieden. Diese 19-jährige Schönheit wacht unermüdetlich in der Erinnerung. Jeder Gedanke an Heidelberg ist ein Gruß dieser Stadt. Im Raunen dieses Grußes klingt, unabhängig von der Keucherlichkeit geographischer Entfernungen, niemals trennender Abschied, sondern immerfort die herzliche und geistige Erlebnisnähe schöner Tage.

Gerhart Hermann Mostar: Die 25. Geschichte der Woche: Sherlock Holmes mit der Uhr

Dr. Severin Icard hat ein neues, vielversprechendes Verfahren zur Entlarfung von Verbrechen entdeckt; es besteht in genauester chemischer, mikroskopischer und photographischer Untersuchung der Taschenuhr, die der Verdächtige benutzt hat.

(Persönliche Vorbemerkung: Als Erläuterung für die Rolle, die ich selbst in der nachfolgenden Geschichte spiele, und als Entschuldigung für meine darin zutage tretende Begriffsstutzigkeit möchte ich mitteilen, daß ich bei Dr. Severin Icard dieselbe Stellung bekleide, die etwa Mr. Watson bei Sherlock Holmes oder Eckermann bei Goethe innehatte; ich habe nämlich die dummen Fragen zu stellen, auf die der Meister dann geschickt antworten kann.)

Es war sehr spät, aber wir saßen immer noch im Studierzimmer des Meisters. Der Regen schlug an die Scheiben, der Sturm heulte im Kamin, und von der Uhr der nahen Kathedrale schlug es dumpf sedehen, woraus bekanntlich nach einem ehernen Gesetz der Kirchthurmruhmacher hervorgeht, daß es nicht etwa sedehen, sondern zwölf Uhr war, Mitternacht natürlich. Und schon kam auch jemand die Treppe hinauf.

Der Meister blickte von dem vielbändigen Werk auf, das er studierte (es war eine sehr instruktive Abhandlung über die Kosten von Taschenuhrfederreparaturen im späten Mittelalter), sog einmal an seiner kurzen Pfeife, so daß die Spunde darin gemütlich brodelte, und sagte: „Schäpe, Freund Mostar, wir bekommen Besuch!“

„Dagt noch, in später, stürmischer Nacht?“ fragte ich ungläubig. „Woraus schließen Sie das, verehrter Meister?“

„Daron, daß jemand die Treppe hinauffommt!“ lächelte Dr. Icard und weidete sich an meiner Verblüffung. „Ha, es klopf schon! Machen Sie auf, Mostar!“

Ein Kriminalinspektor erschien atemlos und überreichte dem Meister eine Taschenuhr. „Diese Uhr gehört einem jeden Inhaftierten, den wir für einen lange gesuchten Verbrecher halten. Er erklärt jedoch —“

„Erzählen Sie mir das nicht!“ unterbrach ihn Dr. Icard. „Ausagen und Geständnisse gehören einer veralteten Kriminalistik an, sie sind nur geeignet, Verwirrung zu stiften. Ich werde noch heute Nacht die Uhr untersuchen, und morgen früh können Sie sich Bescheid holen. Sie werden dann durch mich über die Personalien und die Lebensführung des betreffenden unterrichtet sein.“

Der Kriminalbeamte entfernte sich ehrfurchtsvoll.

„Sie lächeln, Berehrtester?“ wandte sich der Meister an mich und sah mich durchdringend an, mit dem Blick eines Zeiß-Ikon-Anastigmat 1:1.1. „Sie zweifeln also? Haben Sie bereits ver-gessen, wie oft ich den Beruf mir widmender Leute festgestellt habe? Haben Sie vergessen, daß Taschenuhren oft Temperaturschwankungen bis zu 25 Grad ausgefegt sind, daß sich bei der Erhaltung die im Werk enthaltene Luft zusammenzieht, daß dadurch ein Vakuum entsteht, daß dies Vakuum durch Luftzutritt von außen ausgeglichen werden muß, daß mit dieser Luftenluft Staubpartikelchen eindringen, deren genaue Untersuchung allerlei Feststellungen zuläßt? Denken Sie nicht mehr an die Uhr jenes verstorbenen Abbés, in der ich Schnupftabak fand, an die Uhr des Tischlers, die Sägemehlstaubchen enthielt, des Heizers, die voller Kohlenstaub war...? Gewiß, ich weiß, was Sie sagen wollen: ein einziges Mal habe ich mich geirrt, das war damals, als ich aus der Anwesenheit von Gips und Zement in einer Uhr auf einen Maurer schloß, in Wahrheit aber war es die Uhr eines Dentisten, der die Füllungen statt mit Amalgam mit Mörtef vorgenommen hatte — gewiß. Aber das war die einzige Scharte, und auch sie werde ich heute nacht dank dieser Uhr hier ausmehren!“

Er verpußte ein wenig nach dieser langen Rede, und dann bat er mich, ihm ins Labor zu folgen. Ich folgte nur zu gern, denn die Nähe des Genies bildet den Geist.

Der Meister, der wie immer streng systematisch vorging, untersuchte zunächst mit Hilfe empfindlichster Apparate das Werk. „Interessant, höchst interessant!“ sagte er nach Ablauf einer von mir atemlos verbrachten Stunde. „Die Antriebsfeder weist kaum eine Abnützung auf, obwohl die Uhr, wie ich an Hand meiner Kenntnisse auf diesem Gebiete ohne weiteres ersah, bereits vor zwanzig Jahren in der Uhrenfabrik von Lamair u. Co. hergestellt worden ist. Der Mann, dem die Uhr gehört, hat sie also stets sehr ruhig und schonend aufgezogen. Was schließen Sie daraus, Mostar?“

„Daß er viel Zeit hatte.“

Des Meisters Stirn umwölkte sich. „Aus Ihnen wird nie ein Kriminalist! Ich, lieber Freund, ich schließe daraus, daß dieser Mann bei der Begehung seiner Untaten mit kalter Gemütsruhe und größter Ueberlegung zu Werke ging.“

„Welcher Untaten —?“

„Auch das werden wir bald haben!“ sagte Dr. Icard unverblüfft und untersuchte die Unruhe und die Zahnradchen. „Seltsam! Auch hier Merkmale höchster Schonung. Fast keine Abnützungsercheinung bei einer zwanzigjährigen Uhr! Ich erweitere somit meine Hypothese dahin, daß dieser vorsichtige Verbrecher ausgebildeter Mechaniker sein muß. — Sagen Sie, Freund: sucht man nicht jenen Mann, der vor kurzem seine Schwiegermutter auf einem selbst konstruierten elektrischen Stuhl umzubringen versuchte...?“

„Wollen Sie etwa behaupten —?“

„Ich behaupte gar nichts. Ich untersuche.“ Der Meister zerlegte die Uhr und legte abgetragene Teilschen der Teile unter das lichtstarke Mikroskop. Wieder verging eine gute Stunde. Dann rief der Meister knapp und viellegend: „Ha!“

„Wieso ha?“

„Watte! Ich habe Watte gefunden! Hellblaue, rosafarbene und weiße Watte! Ha! Der Mann war also in einer Wattefabrik beschäftigt, oder —“

„Oder er hat die Uhr selten benutzt und meist in einem Karton mit Watteunterlage aufbewahrt!“

Dr. Icard sah mich miselidig an. „Aber Bestier! In einem Karton mit drei verschiedenen Wattearten, wie...? Haben Sie schon mal ein Uhrenetui mit anderer als einfarbiger Watte gesehen? Na also! Rein — oder, und nun passen Sie gut auf; oder er hat sein Opfer in Watte erstickt!“ Er wechselte den ausdrucks-vollen Blick aus Mitleid in Triumph.

„Ich denke, er hat sie auf dem elektrischen Stuhl —“

„Schafstopp! Glauben Sie im Ernst, ein Mann, der eine so nahe und liebe Verwandte wie eine Schwiegermutter kaltherzig um die Ecke bringen will, habe nicht noch andere Opfer auf dem Gewissen?“

Das mußte ich einräumen; ich war wohl durch meine eigene Schwiegermutter ein bißchen voreingenommen; sicher gabs auch andere, bessere aus dieser Spezies.

Dr. Icard untersuchte unbedirrt weiter. Nach längerer Zeit hielt er mir ein Präparat unter die Nase. „Riechen Sie nichts?“

„Ich schnupperte gehorsam. „Rein“.

„Aber ich, Patschoulli, mein Lieber, Patschoulli. Also ein ord-näres Parfüm. Also hat das Opfer der Halbweil angehöret. Das ist um so sicherer, als sich auch verhältnismäßig viel Kampfer ge-funden hat. Wen oder was schüßt man mit Kampfer vor wem? Pelze vor Motten! Und was haben wir hier, he? Ein Stück Nerz-haar! Wie aber kommt eine patschoulliduftende Dame zu einem so kostbaren Pelz, wie es ein Nerzpelz ist, he? Konsequenz also, streng logische Konsequenz: Halbweil! Das Milieu also hätten wir.“

Ich vergaß zu sagen, daß der Sturm währenddessen noch immer an die Fenster tropfte und der Regen im Kamin heulte — nein doch, der Sturm im Kamin und der Regen am Fenster — ich vergaß es zu sagen, aber jedenfalls schläferle es mich ein... ich konnte nicht widerstehn... indes Dr. Scarbs eiserne Nerven sich noch immer ums Mikroskop wanden... ich schlief, schlief lange.

Erst ein lautes Gespräch weckte mich. Dr. Icard unterhielt sich mit dem wieder erschienenen Kriminalbeamten. Im Gesicht des Beamten lauerte etwas Tüchliches. Dr. Icard schien es nicht zu bemerken.

„Der Inhaber dieser Uhr“, dozerte er, „ist ein verschlagener, raffiniert vorgehender Mensch, der seinen Bekanntheitskreis in zweifel-haften Lokalen hatte. Vor etwa einem Jahr hat er eine übel be-leumdete Dame, die einen kostbaren Nerzpelz trug, ermordet, indem er sie in Watte erstickte. Auch ein Ueberfall auf eine nahe Verwandte mit Hilfe einer sinnreichen Apparatur ist nachweisbar. Von Beruf ist der Täter Mechaniker oder gar Uhrmacher; er ist vielleicht in der Uhrenfabrik von Lamair u. Co. vor etwa zwanzig Jahren beschäftigt gewesen.“

„Lamair u. Co., ja!“ nickte der Beamte. „Sagen Sie, Herr Doktor: ist Ihre Uhr nicht auch von Lamair?“

„Aberdings!“ sagte der Meister erstaunt, „aber woher wissen Sie —“

Mein Glauben an das Genie erlitt in diesem Moment einen Stoß. Deshalb also hatte Icard sofort feststellen können, daß die Uhr von Lamair war — und mir hatte er es verschwiegen. Woher aber wußte nun wirklich der Beamte —

Der hatte die Frage durch eine Handbewegung zurückgewiesen. „Und nun, lieber Herr Doktor, lassen Sie mich erzählen, was mir erulert haben. Wir haben festgestellt, daß der Besitzer der Uhr in bedrängten finanziellen Verhältnissen lebte. Er war somit gezwun-gen, seinen einzigen erheblichen Wertgegenstand, eben die Uhr, wiederholt zu verfehlen. Sie lag jahrelang in Bekämtern herum — bald in hellblaue, bald in rosa, bald in weiße Watte verpackt, bald in der Nachbarschaft eingemotteter Herrenkleider, bald in der von patschoulliduftenden Pelzen, wie es in den Bekämtern so ist. Da die Bekämter die ihnen überantworteten Uhren nicht aufzuziehen pflegten, konnte auch keine Abnützung eintreten. Erst vor kurzer Zeit kam der Besitzer durch eine große Erfindung in den Besitz von Barmitteln, und er konnte die Uhr abholen. Tja, hm. Auf Grund welcher Ermittlungen sollen wir nun handeln: der Ihrigen oder der unsrer, Herr Doktor...?“

Dr. Icard war zusehends blaß geworden, aber er sagte über-zeugt und felsenfest: „Der meinen natürlich!“

„In diesem Fall“, lächelte höflich der Beamte, „in diesem Fall müßte ich Sie verhaften, Herr Doktor Icard. Denn es ist — Ihre Uhr! Sie haben sie gestern, als Sie uns Ihr Verfahren demon-strierten, bei uns in der Zerstretheit liegen lassen. Wenn Sie nun dabei bleiben, eine Dame in Watte erstickt zu haben —“

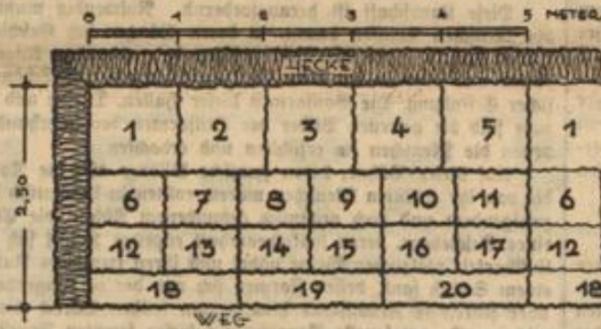
Dr. Icard sagte mit der einen Hand in die leere Westentasche, streckte die andere abmehrend aus — und fiel in Ohnmacht... Der Morgen graute, und mir graute auch.

FÜR DEN KLEINGÄRTNER

Blütenstauden

Bis zum Ende des letzten Jahrhunderts kannten wir die Blüten-stauden nur aus den alten Bauerngärten, die sich noch hier und da auf dem Lande finden. Dort treffen wir heute noch, wie in alter Zeit, die Pfingstrose, die Akelei, das fliegende Herz und die Bren-dende Liebe, die Aukibel, den Eijenhut, die Salbei und die Flammen-blume und vor allem die vielen Gemütsstauden, welche seit Jahr-hundertern vom Volk mit besonderer Liebe gepflegt werden. In-zwischen ist die Stauden eine Art Modepflanze geworden, und es gibt wohl kaum ein größeres Villengelände, auf dem wir nicht eine Staudenrabatte oder gar einen ganzen Staudengarten antreffen.

hunderterlei zu beachten, eine gründliche Kenntnis der mannigfachen Formen, der Farben und ihrer Wirkungen, der Blütezeiten und -dauer, der Wachstumsbedingungen, der Anzucht und der Pflege u. a. m. ist fast unerlässlich. Noch vor der Pflanzung z. B. will man sich ja ein Bild machen können von der Wirkung, die man zu erzielen gedenkt. Selbstverständlich hat hier der persönliche Geschmack des Gartenfreundes vollsten Spielraum. Die Staudenrabatte, die wir oben abgebildet sehen, soll also dem Kleingärtner nicht zum Muster oder Vorbild dienen; nichts wäre verkehrter, als nun slavisch eine Pflanzung danach zu kopieren. Es soll nun einmal gezeigt werden, nach welchem Prinzip man eine wirkungsvolle Stauden-



Ordnung	Blütezeit	botanischer Name	deutscher Name	Farbe	Höhe	Blütezeit									
1	6	<i>Polygonum autumnale</i>	Brennender	goldgelb	150-200										
2	8	<i>Aster dimorpha</i>	Brennender	weiß	150										
3	6	<i>Ericifuga dahurica</i>	Brennender	weiß	100-150										
4	6	<i>Delphinium consolida</i>	Brennender	blau	150-200										
5	8	<i>Delphinium consolida</i>	Brennender	blau	100-150										
6	8	<i>Erigeron annuus</i>	Brennender	weiß	60-80										
7	6	<i>Phlox dec. Europa</i>	Brennender	weiß rot	50-80										
8	6	<i>Solidago canadensis</i>	Brennender	gelb	80										
9	6	<i>Delphinium consolida</i>	Brennender	blau	80-100										
10	8	<i>Phlox dec. P. Hoffmann</i>	Brennender	blau	50-80										
11	10	<i>Campanula medium</i>	Brennender	blau	60-80										
12	6	<i>Sanvitalia ovifera</i>	Brennender	weiß	50-70										
13	6	<i>Syntherisma rosea</i>	Brennender	weiß	50										
14	8	<i>Anemone ranunculifolia</i>	Brennender	weiß	30-80										
15	6	<i>Rudbeckia hirta</i>	Brennender	gelb	50-60										
16	6	<i>Aster amellus</i>	Brennender	blau	40-50										
17	8	<i>Erigeron annuus</i>	Brennender	weiß	50-60										
18	14	<i>Prunella vulgaris</i>	Brennender	weiß	15-20										
19	12	<i>Viola cornuta</i>	Brennender	weiß	15										
20	14	<i>Aster alpinus</i>	Brennender	blau	15-20										

Die ganze Entwicklung der Neuzeit hat es mit sich gebracht, daß die innigen Beziehungen zur Heimstätte gelockert wurden und sich heute die Menschen nur als flüchtige Gäste in ihren Gärten fühlen, deren Ausschmückung sie dem Ermessen von Fachleuten überlassen. Eine wirkliche Wiedergeburt aber hat der alte, bewährte Typ des Bauerngartens in der immer stärker einsetzenden Entwicklung des Kleingartens und des von Jahr zu Jahr bedeutender anwachsenden Siedlungsweises erfahren. Wenngleich das Nützliche im Kleingarten ausschlaggebend ist und den eigenartigen wirtschaftlichen Verhältnissen unserer Zeit dadurch gerecht wird, so geht damit — insbesondere eben durch die Selbstbetätigung des Besitzers — eine starke Rückkehr zu den rein ideellen Gartenfreunden Hand in Hand. Es ist nicht verwunderlich, daß gerade die Blütenstauden sich größter Beliebtheit erfreuen — ist sie doch ein williges, unerhört vielseitiges Material in den Händen des erfahrenen Gärtners, der nicht mit Unrecht oft mit dem Maler verglichen wird. Er kann die Farben und Formen ganz nach Belieben mischen und bald ein Meer bunt durcheinanderflutender Töne erzeugen, bald einen gewissen gleichmäßigen Rhythmus eintreten lassen, indem sich von Zeit zu Zeit die gleichen Farbtöne wiederholen oder verschiedene volle Töne miteinander abwechseln — ja, man kann sogar bei etwas gutem Willen zuletzt von Farbrhythmus sprechen!

Freilich ist die Zusammenstellung einer solchen Staudenrabatte, die nach Möglichkeit von März bis tief in den Herbst hinein einen lebendigen, immer wechselnden Flor bieten soll, eine der schwierigsten Aufgaben, die dem Gartenfreunde gestellt werden. Es gibt hier

rabatte zusammenstellt. Im einzelnen ist wohl die Skizze nebst Aufstellung nicht näher zu erläutern, hier mehr zu sagen wäre ein Zwiel. Der Kleingärtner braucht nur unter seinen eigenen Schätzen Umfchau zu halten und von seinem Vorrat jeweils die erforderliche Stückzahl einzusehen; er kennt ja seine Pfleglinge und Lieblichen genau, weiß, wie sie zueinander passen und wird sich lediglich das hier angestrebte „System“ zunutze machen.

Vor etwas soll jedoch gewarnt werden: Man spare nicht kleinlich mit der Stückzahl der Stauden bzw. der Größe der mit einer Sorte zu bepflanzen den Fläche. Eine wirklich befriedigende Wirkung erzielt man nur durch die Häufung einzelner Formen und Farben; wenn nur hier und da ein einziger kästlicher roter oder gelber Tupfen blüht, wird das Staudenbeet stets einen unfertigen Eindruck machen. Also: mindestens 4 bis 5 Stauden einer Sorte zu einer Gesellschaft zusammenpflanzen.

Der (August) September und Oktober ist die geeignetste Zeit für die vegetative (ungeschlechtliche) Vermehrung unserer Stauden durch das Teilen (im Gegenfall zu der Anzucht aus Samen, der geschlechtlichen Vermehrung, die im Frühjahr vorzunehmen ist). Bie-leicht läßt sich bei dem Teilen mit dem guten Nachbarn ein kleiner Tauschhandel inszenieren, um unser eigenes „Sortiment“ etwas ab-wachstumsreicher zu machen. Und dann überlegen wir einmal heftig, wie wir das alte, längst verpflanzungsbedürftige Staudenbeet „um-räumen“ können (manche Hausfrau tut ja auch in ihrem Heim — mit Leidenschaft...), um im nächsten Jahr einen noch schöneren Garten zu haben!

H. Fr. Pohlentz

Arbeiter-Fußball — Handball — Tennis

Start zur neuen Fußballserie

Mit dem kommenden Sonntag beginnt für die Arbeiterfußballer die zweite Runde der Spielzeit 1931. Jetzt gilt es für alle Mannschaften, die sich in der ersten Runde etwas Zeit liehen, in den Endspurt zu gehen. Das gilt in der Hauptsache für die Mannschaften der Kreis- oder Bezirksklasse. In Spandau auf den Sportplätzen in der Seeburger Straße erwartet Buta die dritte Abteilung der Luftwaffe Turner. Die Luckenwälder nehmen in der Tabelle einen unerdient schlechten Platz ein. Die Techniker müssen sich sehr anstrengen, wollen sie nicht gleich das erste Spiel verlieren. In Reinickendorf, Schornweberstraße, Platz 4, trifft Eintracht auf seinen alten Rivalen Spandau 25. Wenn auch die Reinickendorfer in der letzten Zeit zu den spielfähigsten Mannschaften Berlins emporsiegt, so dürfen sie die Spandauer nicht zu leicht nehmen. Ungezügelt ist der Ausgang des Treffens zwischen Trebbin und Luckenwalde II, das in Trebbin stattfindet. Die Luckenwälder müssen alles hergeben, um nicht mit einer Niederlage nach Hause zu fahren.

Weitere Spielserien: Eintracht-Spandau gegen Gladow; Rathenow-Eld gegen Freiheit-Rathenow; Potsdam gegen Teufelsberg; Cölbe gegen Buta II; Spandau II gegen Staaken; Schönberg gegen Tempelhof in Schönberg, Demmin-Kamp; W.B.-Neußölln gegen Billmerdorf in Neußölln, Grenzallee; Rostock Jinnä gegen Waltersdorf. — **Zweite Mannschaften:** Eintracht-Spandau gegen Gladow; Eld gegen Freiheit; Schönberg gegen Friedenau III; Neußölln gegen Billmerdorf; Luckenwalde III gegen Wilmersdorf; Bertha gegen Luckenwalde II; Jänickendorf gegen Kladow.

Gesellschaftsspiele: In Köpenick, Grünauer Straße, stehen sich Eiche und der neugegründete Verein Lichtenberg II gegenüber. Auf das Abschneiden der Lichtenberger, die ihr erstes Spiel austragen, darf man gespannt sein. Borussia und Lichtenberg I stehen sich in der Rotmannstraße mit zwei Mannschaften gegenüber. Rixdorf erhält auf dem Platz 6 des Neußöllner Stadions den Besuch von Eiche-Rixdorf. — **Jugendmannschaften:** Germania gegen Rixdorf-Küste; Staaken gegen Billmerdorf; Sagania gegen W.B.-Neußölln; Wencroa gegen Eintracht; Borussia-Wedding gegen Trebbin.

Handball

Am heutigen Freitag um 19 Uhr spielen TSCB-Lantwisch 1. Männermannschaft und die Sozialistischen Studenten in Lantwisch.

Am Sonnabend, 19 Uhr, spielen im Volkspark Rehberge Volkssport-Wedding 1 gegen Reinickendorf; Profos-Männer gegen Kleingärtner, und Profos-Jugend gegen Fichte. Der Fußballklub Oberspreewald Bohnsdorf um 19 Uhr in der Wühlheide als Gegner.

Am Sonntag veranstaltet der Bezirk Lichtenberg der TSCB auf dem Sportplatz Rynaststraße ein Blighturnier, an dem Stralau, Lichtenberg, Oberspreewald und Schwante beteiligt sind. Die Reihenfolge: Friedenau gegen Stralau 12 Uhr; Oberspreewald gegen Schwante 12.20 Uhr; Lichtenberg gegen Stralau 12.40 Uhr; Oberspreewald gegen Friedenau 13 Uhr; Schwante gegen Lichtenberg 14.20 Uhr; Stralau gegen Oberspreewald 14.40 Uhr; Lichtenberg gegen Friedenau 15 Uhr; Schwante gegen Stralau 15.20 Uhr; Oberspreewald gegen Lichtenberg 16.50 Uhr; Schwante gegen Friedenau 17.10 Uhr. Es spielen noch die Lichtenberger Jugend gegen Mahlsdorf um

15.40 Uhr und die Frauen gegen Kaulsdorf um 13.20 Uhr. — Friedrichshagen hat Kaulsdorf als Gegner; es spielen Friedrichshagen 2 gegen Kaulsdorf 3 15 Uhr, und die 1. Männermannschaften 16 Uhr. — In Bantwisch spielen die 2. Männermannschaft des Reichsbanners Rommes 9 Uhr, die Frauen gegen Fichte 10 Uhr und die 1. Männermannschaft gegen Berlin 12 II 11¼ Uhr. — Volkssport Neußölln spielt in der Grenzallee mit der 4. Männermannschaft um 10 Uhr gegen Falkensee 1; mit den Frauen um 14 Uhr gegen Köpenick und mit der 1. Männermannschaft um 15 Uhr gegen Fußballklub Oberspreewald. — Hennigsdorf fährt nach Rehfelde. Dort treffen die 2. Männermannschaften um 14 Uhr, die Frauen um 15 Uhr und die 1. Männermannschaften um 15.50 Uhr auf die Gegner. — Strausberg und Tegel treffen sich mit den 2. Männermannschaften um 10 Uhr und mit den 1. Männermannschaften um 11 Uhr in Strausberg.

Weitere Spiele: Fichtenau gegen Siemensstadt 11 Uhr in Fichtenau; Erkner gegen Baumschulenweg 14¼ Uhr in Erkner; Böhlow gegen Sportklub Grün-Weiß 15 Uhr in Böhlow; Teltow gegen Volkssport-Neußölln 2 14 Uhr in Teltow; Bohnsdorf Frauen gegen W.B. Wedding 10 Uhr in Bohnsdorf, Schulzendorfer Straße.

Arbeiter-Tennisserie

Die Kreisserie der Berliner Arbeitertennissportler neigt sich dem Ende zu. In mehreren Gruppen sind bereits die Entscheidungen gefallen. Die endgültige Uebersicht wird sich aber erst nach Durchspielung einiger Hängepartien ergeben. Trotzdem finden am kommenden Sonntag noch recht interessante Treffen statt.

In der B-Gruppe für Frauen treffen sich um 14 Uhr auf dem Sportplatz Friedrichshagen Tennis-Rot Friedrichshagen und Tennis-Rot Charlottenburg. Friedrichshagen dürfte seinen guten zweiten Platz behaupten und Charlottenburg schlagen. Tennis-Rot Prenzlauer Berg und Tennis-Rot Gesundbrunnen spielen um 9 Uhr auf den Plätzen an der Rudolf-Rosse-Straße. Es handelt sich um zwei in ihrer Spielstärke ausgeglichene Mannschaften, es kann zur Punktteilung kommen. Das letzte Treffen in der A-Gruppe für Männer bestreiten Tennis-Rot Lichtenberg und Frei-Tennis Spandau um 14 Uhr im Lichtenberger Stadion. Etwas kampfmüde, dürfte Lichtenberg trotzdem siegen. Spandau muß durch einige Punkte den Schluss der Gruppe zu vermeiden suchen.

In der C-Gruppe für Männer finden die beiden Schlusstreffen statt. Tennis-Rot Neußölln hat um 9 Uhr im Volkspark Neußölln Tennis-Rot Gesundbrunnen zu Gast. Der Ausgang dieses Treffens entscheidet endgültig über den Gruppenersten. Die Spitze in dieser Gruppe ist hart umritten. Gesundbrunnen muß die Mehrzahl der Punkte holen, um die Spitze zu halten. TSCB wird um 9 Uhr in den Rehbergen gegen Tennis-Rot Friedrichshagen antreten und Friedrichshagen einwandfrei und sicher schlagen. Bessere Mannschaft wird im Treffen gegen den Ersten der D-Gruppe, Tennis-Rot Weihensee I, sich des Abstiegs in die D-Gruppe nicht erwehren können.

Der belgische Welt- und Europameister Roth stellt bogetisch die beste Klasse unter den zur Zeit hier anwesenden Ausländern dar. Er hat im Training gewisse Kritiker in Begeisterung versetzt. Man muß abwarten, ob er sich im Kampfring ebenso benimmt, vielleicht sieht er da doch etwas anders aus. Aber wollte den Belgier schon einmal entthronen, es gelang ihm aber nicht, und man sieht auch heute nicht recht, womit er den Belgier schlagen will. Der Unterschied im Können wird wohl noch zu groß sein, aber beim Bogen ist bekanntlich „alles drin“.

Das Post-Stadion steht diesen Besuchern aus dem Kampf Diener-Charles her nicht in bester Erinnerung. Hoffentlich haben die Veranstalter Vorjorge getroffen, daß sich Ähnliches nicht wiederholt. Und wenn die Akteure sich darüber klar sind, daß auch von ihnen viel abhängt, daß sie etwas bieten müssen, dann könnte die Veranstaltung wohl ein Erfolg werden. Im übrigen kann man gespannt sein, was die Unternehmer nach diesem überladenen Programm bringen werden. Eine Steigerung ist kaum noch möglich, das nächste wären doch Weltmeisterschaften ...

Sollte Regen die Durchführung der Kämpfe unmöglich machen, wird die Veranstaltung auf den nächsten Sonntag, den 6. September, verlegt.

Neues Segelfluggelände Der „Sturmvogel“ bei Darmstadt

So wichtig die Wassertupe für den Segelflugsport ist, bedeutet sie doch infolge ihres weiten Anmarschweges, den die meisten Vereine, auch die Darmstädter, zu ihr haben, eine unliebsame Verteuerung der Segelflugschulung. Darum war es für die Darmstädter Sturmvogelgruppe eine angenehme Ueberraschung, als sich das Übungsgelände am Röhberg für alle Anforderungen, selbst bis zur Ausbildung zum C-Segelflugschein, eignete.

Der Röhberg ist ein Basaltkegel, der sich 7 Kilometer in süd-südöstlicher Richtung von Darmstadt nach den nördlichen Ausläufern des Odenwaldes bis zu 300 Meter aus der Mainebene erhebt. Dieser Lage hatte Polizeihauptmann Binou, der amtliche Sachverständige für Flugzeugführerprüfungen, an derselben Stelle seine C-Segelflugszeugführerprüfung, die 5 Minuten Segeln über Startstiefe verlangt, mit 7,06 Minuten abgelegt. Die Tatsache, daß sich das Gelände auch für die Ablegung von C-Segelflugszeugführerprüfungen eignet, ist aber nicht so wesentlich als seine Vorgänge, die es für die Anfängerflieger hat. So lassen sich auf dem weichen Wiesengrund am Fuße des Südwesthangs die ersten Rutscher für die Anfänger machen. Bis zur Höhe sind noch zwei Stufen, von denen aus die A-Prüfung (30 Sekunden geradeaus) und die B-Prüfung (5 Flüge von je 60 Sekunden dabei S-Kurve gestartet werden können. Unter der Leitung des bewährten Segelflugschulehrers Gaus legten im Laufe einer Woche 7 Mitglieder, Polizei-Oberleutnant Görres, Oberwachmeister Warburg, Bantangelstellter Leuschner, Wachmeister Weichsel, Interprimaner Hütch und die Tischler Hafner und Reichert ihre B-Prüfung und Hauptwachmeister Zimmer, Oberwachmeister Schmidt, Anwärter Edel, Degen, Hild, Dietrich und der Student der Technik Haus ihre A-Prüfung ab. So ist vor den Toren der Segelfliegerstadt Darmstadt neues Segelfluggelände erschlossen, zu dem sich der Sturmvogel gratulieren kann.

Jubiläumssportwoche des PSV.

Die Meldebüro für die ersten Veranstaltungstage der Jubiläumssportwoche des Volkssportvereins ist nunmehr abgeschlossen und gestattet einen Uebersicht über die Besetzungen der Konkurrenz, die Sonnabend, 29., und Sonntag, 30. August, im Volkssportstadion abgewickelt werden sollen. Der Reigen der Veranstaltungen wird am Sonnabend, 14 Uhr, durch ein Faustballturnier eröffnet. Eine gute Besetzung hat auch das Hockeyturnier aufzuweisen. Den Glanzpunkt des Sonnabend- und Sonntagprogramms bildet das Handballturnier. Der

Polizeisportverein hat weder Kosten noch Mühen gescheut, um durch die Verpflichtung erstklassiger auswärtiger Gegner das Turnier publikumswirksam zu gestalten. Die Sieger und die Verlierer aus der Berrunde treten am Sonntag ab 16.30 Uhr zu den Endspielen um die von dem Jubilar gestifteten Ehrenpreise an. Am Sonnabend sowohl als auch am Sonntag wird das recht interessante Programm von einem Bundesamateurradrennen sowie einem Rugbyspiel umrahmt.

Jugendsegler am Start beim Freien Segler-Verband

Die Gruppen Ost und West im Freien Segler-Verband veranstalteten die alljährlich stattfindenden Jugendwettfahrten, um den Jugendlichen Gelegenheit zu geben, praktisch in die Kunst des Regattaseglens einzudringen. Und man merkte es, so mancher Jugendliche brannnt darauf, seine Kenntnisse zu zeigen, weil ja die Theorie immer etwas anders aussieht als die raue Wirklichkeit. Auch der Wettfahrtausschuss wurde von den Jugendlichen unter Leitung der älteren Funktionäre gestellt, wie es überhaupt das Ziel des Freien Segler-Verbandes ist, die Jugend daran zu gewöhnen, sich attio in den Dienst der Sache zu stellen.

Der durchstehende Wind von 4 Sekundenmetern Stärke mit etwas herber einsehenden Böen und von Nordwest bis Südwest schroffend, sorgte dann auch dafür, daß die Jugendlichen an Schoten und Pinne die bisher angeeigneten Wettfahrtskenntnisse zur Geltung bringen konnten. Wenn auch einzelne Steuerleute in die bei jedem Anfänger im Wettfahrtsregeln auftauchenden Fehler verfielen, so kann man sagen, daß doch auf allen Booten aufmerksam gefegelt wurde.

In der Gruppe Ost stellten sich von 24 Booten, die von den älteren Sportgenossen den Jugendlichen zur Verfügung gestellt worden waren, 22 Boote in sieben Klassen den Startern. Die Start- und Ziellinie lag vor dem Bootsplatz der Freien Vereinigung der Lourensegler Grünau. Wettfahrtsbahn war der Länge und Seddinfsee.

In der ersten Klasse mußte das Jugendboot „SC 1919“ wegen zu frühen Starts nochmals zurückgerufen werden, führte dann aber gleich wieder und siegte überlegen vor „Fiduz“ und „Socadler“. „Ostland 11“ in der zweiten Klasse wurde von „Fraternitas“ bedrängt, konnte sich behaupten und fuhr dabei die beste berechnete Zeit mit 1:04:24 Stunden. Recht interessant war das Rennen in der dritten Klasse. „Anitas“ führte das Feld beim Start, der jedoch nicht besonders gut aussiel. Langsam holte „Urfus“ auf, um sich an die Spitze zu setzen, mußte dann aber doch wieder „Anitas“ vorbeisegeln lassen, dahinter „Ada“, „Husch-Husch“ und „Tartane“. Auf dem Wege zum Ziel hatte sich an der Enge 44 „Ada“ schon auf den zweiten Platz freigesegelt. Der Steuermann von „Anitas“ machte hier den Fehler, beim Kreuzen das Segel zu dicht zu holen und die Mannschaft in See zu setzen. Das Boot verlor dadurch die Fahrt und so mußte der Steuermann zusehen, wie kurz vor dem Ziel sich „Ada“ und „Urfus“ an die Spitze des Feldes setzen konnten. Ein Rennen für sich fuhr auch „Annekis“ in der 10-Quadratmeter-Wanderjollenklasse, zugleich schnellstes Boot der kleinen Bahn mit 1:07:51 Stunden. Mit dem Startschuß ging „Aare“ in der 15-Quadratmeter-Wanderjollenklasse über die Startlinie, gleich einen großen Vorsprung ersegelnd hinter „Lindie“ und „Pirat“. „Lindie“ rückte gut auf und konnte sich auf dem Seddinfsee an die Spitze des Feldes setzen, oft von „Aare“ dicht bedrängt. Mit 45 Sekunden Abstand gelang es „Lindie“, die „Aare“ zu schlagen. Nach einem guten Start der 15-Quadratmeter-Rennjollenklasse führte „Jerrwisch“ vom Start bis zum Ziel, gleichzeitig schnellstes Boot der großen Bahn mit 1:15:18 Stunden gefegelter Zeit werdend. Die letzte Klasse konnte sich vor dem Start nicht recht zusammenfinden. Der Rennzwanziger „Matador“ rundete noch die Rohrwallinsel-Boje falsch, merkte jedoch bald den Irrtum und fuhr zurück, um die Boje auf der richtigen Seite zu runden. Dadurch als letztes Boot der Klasse hinter „Sommertraum“ und „Friedel“ segelnd, gelang es „Matador“ jedoch, sich wieder die Spitze zu ersegeln und den Sieg der Klasse zu holen.

In den immer gastfreundlichen Räumen der Freien Vereinigung der Lourensegler Grünau wurden nach einer fröhlichen Kaffeepause, die für die Jugendlichen und Jugendleiter gedeckt worden war, die Ergebnisse bekanntgegeben und auf die gemachten Fehler und die anzuwendenden „Kunststücke“ hingewiesen.

In der Gruppe West fand am gleichen Tage die Jugendwettfahrt auf dem Tegeler See statt. Die Start- und Ziellinie lag vor dem Bootsplatz der Lourensegler-Vereinigung Tegel. Beschickt war die Wettfahrt von jugendlichen Steuer- und Vorhooften nur sehr wenig, so daß nur 5 Boote über die Bahn geschickt werden konnten, die die Mitglieder der Lourensegler-Vereinigung Tegel zur Verfügung stellten. Die Boote starteten in zwei Klassen, die 20-Quadratmeter-Rennjollenklasse zählte zwei und die 20-Quadratmeter-Jollenkreuzerklasse drei Boote. Gestartet wurde im ganzen gut und das Bootsmaterial wurde einwandfrei über die Bahn gebracht.

Gut gefegelt wurde „Romy“ in der 20-Quadratmeter-Rennjollenklasse, mußte sich aber in der Ziellinie um eine Bootslänge von „Windbraut“ als geschlagen bekommen. In der Jollenkreuzerklasse lief „Besal“ dem Feld weit davon, kam als erstes Boot ein, obwohl auch hier, besonders von „Pah up“, die größten Anstrengungen gemacht wurden, um „Besal“ wieder aufzulassen. W. T.

Ergebnisse. Gruppe Ost. 1. Klasse, Wanderjollen: Jugendboot SC. 1919 1:12:27. 2. Klasse, Wanderjollen: Ostland II BSCBS. 1:04:24. 3. Klasse, Wanderjollen: Ada SC. 1:08:15. 1. Preis: Urfus BSB. 1:15:20. 2. Preis: Anitas. 4. Klasse, 10-Quadratmeter-Wanderjollen: Annekis TSB. 1:07:51. 5. Klasse, 15-Quadratmeter-Wanderjollen: Lindie BSB. 1:16:51. 1. Preis: Aare SC. 1:17:35. 2. Preis: Jerrwisch. 6. Klasse, 10-Quadratmeter-Rennjollen: Jerrwisch BSB. 1:17:38. 7. Klasse, 20-Quadratmeter-Renn- und Wanderjollen: Matador SC. 1:20:44. — Gruppe West. 1. Klasse, 20-Quadratmeter-Rennjollen: Windbraut TSB. 1:13:30. 2. Klasse, 20-Quadratmeter-Jollenkreuzer: Besal SC. 1:25:02.

Tennis-Borussia gegen Madrid. Auf dem Hertha Sportplatz am Bahnhof-Gesundbrunnen trifft Tennis-Borussia morgen, Sonnabend, 15.15 Uhr, auf eine Madrider Städtemannschaft. Die Spanier befinden sich auf einer Reise durch Europa. Von den beiden bisher ausgetragenen Spielen verloren sie das erste gegen Budapest mit 0:2, während das zweite gegen Slavia-Prag unentschieden 1:1 endete. Die Tennis-Borussen haben nicht geringe Aussichten, den Kampf siegreich zu bestehen.

Der Verein für Hindernis-Rennen blüht in diesem Jahre auf ein fünfzigjähriges Bestehen und feiert dieses Ereignis durch die Abhaltung eines Jubiläumsmeeetings zu Karlsruhe am 13., 17. und 20. September.

Bundesfreie Vereine teilen mit:

Arbeiter-Schützenbund, Abt. Wedding. Sonntag, 20. August, Fahrt nach Friedrichshagen. Treffpunkt 8¼ Uhr Bahnhof Wedding. Anbotes des Kulturtrage.
Freie Schützenvereine. Fußballspiel der Abteilungen Sonnabend, 29. August, 17 Uhr, Sportplatz Rehberge.
TSCB, Bezirk Rixdorf III. Heute, 28. August, Handballserie aller Mannschaften bei Rixdorf, Seemannsbrücke 66 Komikerstraße, Rixdorf, Sonnabend, 30. August, im gleichen Lokal Bezirksversammlung.
Freie Sport- und Schützenvereine. Sonntag, 31. August, 20 Uhr, Teufelsberg bei Rixdorf, Rixdorf Str. 36. — Abt. Mitte, Dienstag, 1. September, 20 Uhr, Kleinfallbergschießen auf Vereinsfließstand bei Prof. Dr. Wilschstr. 28. Gäste willkommen.
Wittensdörfer, 1. Kreis, Männer und Frauen. Sonntag, 31. August, 20 Uhr, werden die Gannastübungen zum Bundesleistungstreffen gemeinsam nach Wittig geübt. Turnhalle Strahmannstr. 6.
Freie Wetzlarer Vereine und Arbeiter-Schützen-Abt. Sonnabend, 29. August, 15 und 16¼ Uhr Treffpunkt vor dem „Traumland“, Schönbolzer Höhe.

Sawall wieder Stechermeister Titelverteidiger Möller wird Zweiter

Die Kopenhagener Weltmeisterschaftswoche im Radfahren brachte am Donnerstag den Endlauf zur Meisterschaft der Dauerfahrer. Für diese hielten sich bekanntlich die beiden Deutschen Walter Sawall und Erich Möller sowie Lacquehay-Frankreich und Linart-Belgien qualifiziert. Wie erwartet, gab es den Sieg durch Sawall.

Auf der Odruubahn hatten sich 10 000 Zuschauer eingefunden, die Zeuge eines interessanten Rennens wurden. In der Reihenfolge Linart, Lacquehay, Möller und Sawall begaben sich die Fahrer auf den 100 Kilometer langen Weg. Linart legte sogleich ein scharfes Tempo vor, durch das der deutsche Meister Sawall bald eine halbe Bahnlänge zurückfiel. In der 52. Runde trieb Möller den vor ihm liegenden Franzosen an Linart heran. Nach kurzem Kampfe konnte Lacquehay auch die Führung an sich reißen, dagegen konnte Möller zunächst nicht an Linart vorbeikommen. Schließlich konnte der Hannoveraner aber doch nicht nur Linart, sondern auch Lacquehay, der eine Schwächeperiode zu überwinden hatte, pöffieren. Sawall seinerseits machte Jagd auf Linart, den er aber erst beim sechsten Versuch niederringen konnte. Bei 50 Kilometer lag Möller in Front, 50 Meter vor Lacquehay, 170 Meter vor Linart und 185 Meter vor Sawall. Die dann folgenden Angriffe Sawalls hatten nicht nur bei Linart, sondern auch bei dem Franzosen Erfolg. Nun lagen die beiden Deutschen bereits auf den ersten Plätzen, Sawall begünstigte sich lange Zeit mit dem zweiten Platz; erst 40 Runden vor Schluss setzte er mit feinen Angriffen auf den Titelverteidiger ein. Schneller als allgemein angenommen, hatte der deutsche Meister gewonnenes Spiel, unter ungeheurem Jubel nahm er Möller die Spitze ab, die er dann auch bis zum Schluss behielt. Die Reihenfolge war: 1. Walter Sawall 1:34:24; 2. Erich Möller 180 Meter; 3. Linart 200 Meter; 4. Lacquehay 250 Meter zurück.

Drei Europa-Meisterschaften Charles-Müller / Domgörgen-Steinbach / Roth-Eder

Am Sonntag, 30. August, werden drei deutsche Boxer den Versuch unternehmen, sich in den Besitz von Europameistertiteln im Boxen zu setzen, ein bisshen viel auf einmal. Im allgemeinen scheint augenblicklich nicht viel dazu zu gehören, Europameister zu sein.

Das sieht man z. B. an dem Schwergewichtsmeister Pierre Charles-Belgien, der als Trainingspartner Vandervoers begann und noch nichts Aufregendes vollbracht hat, immerhin war er gut genug, Haymann, Diener und Schnorath zu schlagen. Sein jetziger Gegner, der Kölner Hein Müller, ist den Berlinern den Beweis, ein 100prozentiger Champion zu sein, bisher schuldig geblieben; er hat hier am Sonntag Chancen, das Verfaumte nachzuholen. Ein bisshen Feuer unter den Sohlen und etwas Dampf hinter seine Schläge, dann mühte Hein Müller es schaffen. Ein Boxer wie Charles, der ein Geschäft betreibt, ist nur noch halb bei der Sache, ihn reizt auch mehr die städtische Börse, die er einstecken wird.

Ob Hein Domgörgen über den starken Wiener Boldi Steinbach dem Sohn des stärksten Mannes der Welt, heute noch hinwegkommt, ist nicht so ganz sicher. Der Wiener hatte ihm schon früher schwer zu schaffen gemacht. Inzwischen ist Hein in die Jahre gekommen, er war auch nicht sehr oft im Ring, während Steinbach sich gerade in der letzten Zeit gut herausgemacht hat. Domgörgen ist sicher noch lester genug, sich von dem starken Wiener nicht erwischen zu lassen, aber wenn er siegen will, muß er schon mehr aus sich herausgeben als z. B. bei Seifried in der letzten Mittelgewichts-Meisterschaft. Steinbach hat Hoffries den Titel abgenommen; das ist ungefähr der gleiche Typ wie Domgörgen.

KPD. im Dienste des Kapitals

Offenes Bekenntnis, daß die Gewerkschaften zertrümmert werden sollen

Seit es in Deutschland eine Gewerkschaftsbewegung gibt, bemühen sich die Unternehmer mit allen Mitteln, diese Gewerkschaften zu zerschlagen. Was den Unternehmern nicht gelungen ist, versucht jetzt die KPD. Aus Essen wird uns berichtet:

Am 22. August, bevor also die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium zur Beilegung des Lohnkonflikts beendet waren, tagte in Essen eine von der KPD. einberufene Konferenz der Gemeinde- und Verkehrsarbeiter aus den Ruhrstädten. In dieser Konferenz wurde die seit langem geplante Tausch des kommunistischen „Einheitsverbandes der Gemeinde- und Verkehrsarbeiter“ vollzogen und für die Gemeindearbeiter der Streit proklamiert, der mit einem Schläge den Gesamtverband erledigen sollte. Diese Streikproklamation ist geradezu kläglich verpufft und hat nur die eine Wirkung gehabt, daß

ein Teil irreführender Arbeiter den Arbeitsplatz eingebüßt hat und um eine trübe Erfahrung reicher ist.

In Duisburg legten in der inneren Stadt etwa 60 Arbeiter vom Fuhrpark und der Straßenreinigung die Arbeit nieder. Alle framphaften Anstrengungen, diese Arbeitsniederlegung auch auf die übrigen Betriebe auszudehnen, waren erfolglos.

In Essen war es die Gasanstalt, eine Hochburg der KPD, wo am Dienstag rund 300 Arbeiter ihren Arbeitsplatz verließen. Eine Störung in der Gasversorgung ist nicht eingetreten. Alle Bemühungen, die übrigen Betriebe mit in den Kampf zu ziehen, blieben gleichfalls erfolglos. Der größte Teil der Streikenden war nur durch kommunistischen Terror zum Anschluß an diese wilde Aktion gezwungen worden.

In Herne, ebenfalls einer Hochburg der KPD, folgten der Streikparole der KPD. im Hochbauamt 7 Arbeiter, die aber unter Führung des Kommunistenhauptlings Kuhn bereits am Mittwoch die Arbeit wieder geordnet aufnahmen.

In Gelsenkirchen war es eine Rehrkolonne von 12 Mann, die den Befehl erhielten sich und den „Kampf gegen Notverordnung und Sozialfaschisten“ aufzunehmen. Dann ist Schluss. In allen anderen Städten sind selbst die KPD.-Beute der Streikparole nicht gefolgt. Von der Berliner Vereinbarung werden im Bereiche des Arbeitgeberverbandes rheinisch-westfälischer Gemeinden rund 25 000 Ge-

meindarbeiter und kommunale Straßenbahner erfasst. Der kommunistischen Streikparole sind, nach oben abgerundet, etwa 380 (dreihundertachtzig) Gemeindearbeiter gefolgt. Und das ist gut so; sind doch dadurch die Opfer dieser Wahnsinnstat verhältnismäßig gering.

Daß mit diesem Streik die Bestimmungen der Notverordnung nicht zu beseitigen waren, wußten die KPD.-Strategen ganz genau. Das war auch nicht der Zweck des wilden Streiks. Was erreicht werden sollte, ist die

Zerschlagung der Organisation der Gemeindearbeiter.

Wörtlich hieß es in einem Leitartikel des kommunistischen Revolverblattes, genannt „Ruhrecho“:

... Der niederträchtige Dolchstoß der Gemeindebezogen hat es überausenden von Werttätigen eingeschämert: Diese Lohnraubverbände, die uns hohe Beiträge abpressen, die die Großen der Proleten verspekulieren und sie in prunkvollen Bongenpalästen investieren, diese Verbände, die die Beitragspennige der Proleten den Wohlthätigen der SPD. schenken, sind es wert, daß sie zerschlagen werden. Diese Gewerkschaften, die den Kapitalismus fanieren, statt ihn zu bekämpfen, die das Brot des Arbeiters stehlen, statt es zu verteilen, die den Arbeitern in den Rücken fallen, statt ihnen zu helfen —

diese Verbände müssen durch den Willen der Belegschaften zertrümmert werden.

Durch eigene revolutionäre Gewerkschaftsorganisationen müssen die Belegschaften die Garantie für einen konsequenten Klassenkampf schaffen. Rote Gewerkschaftsverbände auf der Grundlage einer wirklichen proletarischen Einheitsfront treten für das heroische Erbe der Klassenkämpferischen Vorkriegsgewerkschaften an. — ...

Auch in Berlin wurde nach dem gleichen Schema gearbeitet. Man hegte zum Streik, riß die Führer der Bewegung herunter, noch bevor man wußte, wie der Konflikt ausgehen wird.

Von Hugenberg über Hitler bis Thälmann eine Einheitsfront gegen die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei, „Bergwerkszeitung“, „Ruhrecho“ und alle anderen kommunistischen Zeitungen in einer Front für die Zerschlagung der freien Gewerkschaften, tiefer geht's nimmer.

Nochmals Gehaltsabbau!

„Neukonstruktion“ der Beamtenbezüge.

Die Meldung, daß bei den zuständigen Stellen des Reiches der Gedanke einer „neuen Konstruktion“ der Beamtenbefolgungsordnung erwogen werde, wird halbamtlich bestätigt. Es soll sich hierbei nach Blättermeldungen neben gewissen Umgruppierungen in der Einstufung auch um Veränderungen bei den Gehaltssteigerungen handeln.

An Stelle des zweijährigen Vorrückens von einer Stufe zur nächsten soll eine Frist von drei Jahren festgelegt werden. Außerdem will man die Höchstgrenze für Pensionen von 80 auf 75 Proz. und die Witwenpension, die augenblicklich 60 Proz. der Pension des Mannes beträgt, auf 45 Proz. herabsetzen. Irgendwelche Beschlüsse sind in dieser Hinsicht jedoch noch nicht gefaßt worden.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in USA.

Gewerkschaften ziehen Arbeit der Unterstützung vor.

New York, 28. August. (Eigenbericht.)

Eine vom Gewerkschaftsverband des Staates New York eingesetzte Kommission lehnte am Donnerstag in ihrer Schlussfugung sämtliche Anträge zugunsten der Einführung einer bundesstaatlichen Arbeitslosenversicherung ab. Angenommen wurden dagegen Anträge, nach denen eine Milderung der Prohibition erwirkt werden soll und die Auflegung einer bundesstaatlichen Kfz-Lizenz zur Bekämpfung der Arbeitskrise gefordert wird.

Die amerikanischen Gewerkschaften ziehen also die Arbeitsbeschaffung der Unterstützung der Arbeitslosen vor. Sie halten nach der Wirtschaftslage in Amerika diese Arbeitsbeschaffung auch für möglich und für sofort ausreichend zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Washington, 28. August. (Eigenbericht.)

Der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsbundes Green schätzt die Arbeitslosenziffer für August auf 5,1 Millionen. Green erwartet bis zum Jahresende eine Steigerung um zwei Millionen.

Wetter für Berlin: Meist trübe und zeitweise regnerisch, Temperaturen wenig verändert. — Für Deutschland: In Westdeutschland noch zeitweise heiter, in Ost- und Mitteldeutschland vielfach bewölkt mit Regenfällen.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1913
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Paul Zillen, Elektro-Bedarf G. m. b. H.
Berlin, Schiffbauerdamm 15
Ultraphon- und Orchestrola-
Schallplatten und Apparate-Vertrieb

Wurst Hauser Butter
Moabiter Halle
Stand 259-263 [248] Stand 259-263

Kaufhaus Cohn
Grünstraße 23/24 Köpenick am Schloßplatz

Auguststraße 24-25
Bühlers Ballhaus
Täglich
Clärchens Witwenball

Eduard Busse G. m. b. H.
Berliner Str. 13 Fernruf: Wedding 08, 0573
Banklemperei — Dachdeckung
Gas-, Wasser-, gesundheitstechnische Anlagen

LINOLEUM die idealen Fußbodenbeläge
und **STRAGULA** kauft man gut und preiswert bei
Lucht & Mahnke
Bin.-Cöpenick, Grünstr. 16
Fernsprecher: F 4 0401

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SO36, Schlesiische Str. 42
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54
Billigste und zuverlässigste Ausführung

aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

Franz Mitzut
konz. Buchmacher
Centrale C 25, Alexandersstr. 51/52
Telephon E 2, Kupfergraben 0802/03
Nebenstellen:
Berlin, Alexandersstr. 39/40 (Passage)
Koppenstraße 1
Dirksenstr. 26/27
Boxhagener Str. 132
Oberschöneweide, Wilhelminenhofstr. 22

Karl Liepe, Malermeister
Bin.-Tegel, Egidyst. 19a (Freie Scholle)
Telephon: Tegel 056
Ausführung sämtl. Malerarbeiten sowie Tapezieren von Zimmern [242]

Fritz Muth
Buttergroßhandlung
Filialen in allen Stadtteilen

Julius Ehl Aufzüge
Reparaturen [254] Neulieferungen
Bin.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Plötzburg 1433

Kurbad Ostende
Täglich geöffnet
Boxhagener Straße 17

Green's Kaffee
Hermann Lorenz Invalidenstraße 101
Kaffee, Tee, Kakao, Eig. Rösterei seit 1879

Gericke & Wolfram
Eisenwarenhandlung
Berlin-Weißensee
Berliner Allee 20

Lichtpaus-Anstalt 'Elektra'
Flandruckerel
Bin. C 2, Molkenmarkt 12/13
E. Reigel, Tel. Kupfergraben 3701
Mod. Maschinenbetrieb
Vergrößerungen u. Verkleinerungen
Technische Papiere / Zeichnerische Arbeiten [214]

Für den Herrn
kauft man gut und preiswert
Hüte, Mützen, Oberhemden,
Krawatten, sowie alle modernen
Herrenartikel im Spezialgeschäft
Paul Menzel
Köpenick, Schloßstraße 17.

Paul Mietner
Eisenwarenhandlung
Köpenick, Schloßstr. 13

Achtung! Achtung!
Biochemie
Dr. med. Schäfers giftfreie Heilweise in Groß-Berlin, vertreten durch den Biochemischen Verein Groß-Berlin e. V., Geschäftsstelle Berlin C. 2, Neue Promenade 2. Fernsprecher: D. I, Norden 0383.
17 000 Mitglieder
Aufnahmegebühr 1.— Mk., Monatsbeitrag 0,70 Mk. einschl. Todesfall-Unterstützung, 60 Beratungsteilnahmen in Groß-Berlin, Institut für Licht- und physikalische Behandlung, Höhenkonne, Massagen usw. Man lördere Prospekt durch unsere Geschäftsstelle.

Denkt an die Notverordnung

Gläß & Ihle [156]
Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt für graphische Maschinen
Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 24/25
Tel.: Dönhoff 4204 Nachruf: Baerwald 2542

Cöpenicker Ratskeller
Schloßstraße 4
Billige sehr gute Küche, gepflegte Getränke
Zimmer für Gesellschaften und Vereine
Sonnabends u. Sonntags Künstlerkonzert

Butterhandlung
Zu den drei Sternen
* * *
Filialen in allen Stadtteilen

Fleisch Wurst
Willy Hanka
billig gut
Brunnenstraße 121-122

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34